Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Republik. 1918-1930
39 (1925)

274 (23.11.1925)

urn:nbn:de:gbv:45:1-514802

Visual Library

39. Jahrgang

Die „Republik" erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Der Abonnementspreis beträgt für einen Monat 2.00 Reichsmark frei Haus, für Abholer von der Expedition (Peterstraße 76) 1.70 Reichsmark, durch die Post bezogen für den Monat 2.00 Reichsmark.

Republik

Preis 10 Pfennig

Anzeigen: mm-Zeile ob. deren Raum für Rüstr.-Wilhelmsh. u. Umg. 10 Pf., Familienanzeig. 8 Pf., für Anzeig. auswärt. Inserenten 20 Pf. Reklamen: mm-Zeile lokal 40 Pf., ausw. 50 Pf. Rabatt nach Tarif. Platzvorschriften unverbindl. Geschäftsstelle in Oldenburg: Kastanienallee 32, Fernsprecher Nr. 1795

Norddeutsches Volksblatt – Sozialdemokratisches Organ für Oldenburg-Ostfriesland – Oldenburger Volksblatt

Hauptexpedition: Peterstraße 76 Fernsprecher Nr. 58 | Wilhelmshaven-Rüstringen, Montag, 23. November 1925 * Nr. 274 | Redaktion: Peterstraße 76 Fernsprecher Nr. 58

Ueber den Landesteil Birkenfeld.

Von Paul Hug.

VII.

Nachlese aus der Revolutions- und Reaktionszeit. Birkenfeld und die Nahetalbahn. Im Norddeutschen Bund und im neuen preußisch-deutschen Reich.

Die Demonstrationen des demokratisch gesinnten Teils des Birkenfelder Volkes gaben dem Großherzog Anlaß, die Militärverhältnisse in Birkenfeld gründlich zu ändern. Er glaubte sich dazu berechtigt, weil die Nationalversammlung in Frankfurt angeordnet hatte, die deutsche Wehrmacht zu vermehren. Anlaß dazu gab dieser der dänisch-deutsche Krieg und die gegen Deutschland gerichtete kriegerische Haltung der französischen republikanischen Regierung unter Thiers. Es wurde ein aus Birkenfeldern bestehendes fünftes oldenburgisches Linienbataillon zu 600 Mann gebildet. Der Landtag verweigerte aber seine nachträgliche Zustimmung zu der Errichtung und mußte es der Großherzog wieder 1850 aufheben.

Der alte Zustand wurde wieder hergestellt, nur daß die Militärpflichtigen in Oldenburg ausgebildet wurden und erst dann nach Birkenfeld kamen und die Bezeichnung erhielten „Birkenfelder Abteilung". Wie stark die großdeutsche Idee die Köpfe der Birkenfelder Bevölkerung eingenommen hatte, das zeigte sich an den bedeutsamen Tagen des Jahres 1848. Die Birkenfelder wollten eine eigene Vertretung in der Paulskirche haben, hatten sich an den Fünfziger-Ausschuß, den Vorbereiter der Nationalversammlung gewandt, hatten aber bis zur Wahl keine Antwort erhalten. Mit Oldenburg und Lübeck hatten sie sich nicht ins Benehmen gesetzt, daher fielen ihre Kandidaten bei der Wahl der Abgeordneten zur Nationalversammlung durch. Das tat aber der Begeisterung für das Reichsparlament, die Nationalversammlung, keinen Abbruch. An dem Wahltag, dem 24. April 1848, wehte auf dem Regierungsgebäude in Birkenfeld eine mächtige schwarz-rot-goldene Fahne, die Bürgerwehr marschierte vor das Gebäude und begrüßte das Symbol der deutschen Freiheit und Einheit mit Flintenschüssen. Am Tage der Eröffnung der Nationalversammlung war die Stadt Birkenfeld festlich geschmückt. Die Bevölkerung nahm Aufstellung vor dem Regierungsgebäude, wo im Namen der Regierung der vorläufige Regierungspräsident von Finckh eine Ansprache hielt. Im Juli wiederholten sich die Feierlichkeiten aus Anlaß der Einsetzung der Zentralgewalt und der Wahl des Reichsverwesers Erzherzog Johann. Im November wurden in Birkenfeld und Oberstein Trauerkundgebungen für den durch Standrecht ermordeten Robert Blum und Sammlungen für die Familie des Erschossenen veranstaltet.

In der Reaktion und in dem hurrapatriotischen Geist, der in dem mit Blut und Eisen zusammengekitteten deutschen Reich sich entwickelte, ging wie im übrigen Deutschland die bürgerlich-demokratische Bewegung unter. Erst die Lassallesche Bewegung brachte den Geist der Demokratie wieder zum Leben in der Arbeiterklasse.

Die Reaktion im Großherzogtum Oldenburg brachte nicht bloß ein revidiertes Staatsgrundgesetz, das alle Macht dem Monarchen in die Hand gab und das Volk wieder zu Untertanen machte, sondern der Landtag von 1851/52, in dem nur noch neunzehn Demokraten oder wirkliche Liberale saßen — im folgenden nur noch sieben — auch ein reaktionäres Wahlgesetz, das sich dem preußischen Dreiklassen-Wahlrecht näherte. Aus den Kämpfen gegen das revidierte reaktionäre Staatsgrundgesetz sei noch erwähnt, daß unter den Abgeordneten der Linken, die hofften, es zu Fall zu bringen, drei Birkenfelder Demokraten waren, Heindel und Werry aus Oberstein und Kasten aus Birkenfeld. In einer zornigen und scharfen Rede machte Heindel seinem Herzen Luft. Mit sarkastischem Spott wandte er sich gegen den Ausschußbericht, der davon sprach, daß das revidierte Staatsgrundgesetz immer noch das beste in Deutschland sei. Das sei ein schlechter Trost gegenüber der hereinbrechenden Reaktion. Man wolle mit dieser Redensart das Volk darüber hinwegtäuschen, daß ihm durch einen Verfassungsbruch die schönsten Errungenschaften der Märzrevolution von 1848 entrissen worden seien. Das Beschämendste sei, daß, wie in Frankfurt in der Paulskirche, auch in Oldenburg die Volksvertreter die Hand dazu geboten hätten, die Volksrechte zu schmälern. Er selbst möchte nur der Gewalt weichen. Zur Verteidigung der Verfassung mit der Waffe in der Hand seien nicht genug Patrioten zu finden. Für das Linsengericht von 5000 Talern, die man Birkenfeld durch Ermäßigung der Quote schenken wolle, verkaufe er die Ansprüche Birkenfelds nicht, er werde gegen die Anträge des Ausschusses stimmen. Der Anschluß Oldenburgs an den Norddeutschen Bund, der das allgemeine, gleiche, direkte Wahlrecht brachte, gab der Regierung des Großherzogs Nikolaus Peter, der im Februar 1853 an die Regierung kam, Anlaß, eine Reform des Wahlrechts für den Landtag zuzugestehen. Das gleiche für alle Oldenburger allgemeine, aber indirekte Wahlrecht, das bis 1909 in Geltung war, ging daraus hervor. Großherzog Peter hat 1853 den Hofrat Finckh, der während der Revolutionszeit die Regierungsgeschäfte leitete, zum Regierungspräsidenten von Birkenfeld ernannt, welches Amt er bis 1881 bekleidete. Unter seinem Regiment, noch mehr unter dem Regiment seines Nachfolgers Barnstedt, den man wegen seiner Eigenwilligkeit mit Hannibal Fischer verglich, verstummten die Klagen nicht über die Nachteile, die Birkenfeld durch die eigene Finanzverwaltung zugefügt worden seien und über die Einflußlosigkeit des Provinzialrates. Es verging bis in die neuere Zeit hinein keine Landtagstagung, in der nicht diese Klagen vorgebracht wurden. Ferner war es der Streit um die Quote, d. h. um den Anteil, den Birkenfeld zur Bestreitung der Kosten für die Zentralverwaltung zahlen mußte. Zweifellos würde dieser Beitrag niedriger geworden sein, wenn Birkenfeld ein selbständiger Staat innerhalb der Personalunion geworden wäre. Die Verwaltung hätte billiger eingerichtet werden können. Als der Traum der Selbständigkeit ausgeträumt war, wollten die Birkenfelder Abgeordneten im Landtag einer Verteilung der Zentrallasten wie folgt zustimmen: Oldenburg 83 Prozent, Lübeck 10 Prozent und Birkenfeld 7 Prozent. Der Landtag von 1849 aber setzte folgende Quoten fest: Oldenburg 80 Prozent, Lübeck 11½ Prozent und Birkenfeld 8½ Prozent. Das Beitragsverhältnis hat sich im Laufe der Zeit so gestaltet, daß heute Oldenburg 79 Prozent, Lübeck 12 Prozent und Birkenfeld 9 Prozent zu zahlen hat. Die industrielle Entwicklung Birkenfelds und die Einführung einer proportionalen Einkommensteuer und Vermögenssteuer haben die für Birkenfeld zahlenmäßig nachteilige Veränderung gebracht. Die Quote wird alle sieben Jahre neu festgesetzt. Heute drückt die höhere Quote die Birkenfelder nicht so, wie in den Fünfziger Jahren des vorigen Jahrhunderts.

In die Regierungszeit des Präsidenten von Finckh fällt auch der Bau der Rhein-Nahe-Bahn. Die Bahn ist als Privatbahn unter Zinsgarantie des preußischen Staates gebaut worden. Es lag im Interesse Birkenfelds, daß die Bahn mitten durch Birkenfeld unter Berührung der Hauptstadt Birkenfeld nach Saarbrücken geführt wurde. Die rücksichtslose Vertretung der Bergwerksinteressenten und des angeblichen strategischen Interesses der preußischen Militärverwaltung führte aber dazu, daß die Bahn an der Grenze Birkenfelds längsgeführt wurde, nur die Stadt Oberstein

„Locarno" vor dem heutigen Reichstag.

Obstruktionspläne der Deutschnationalen.

(Berliner Eigenbericht.) Heute um 11 Uhr tritt der Reichstag zur Entgegennahme einer Regierungserklärung über den Vertrag von Locarno zusammen. Die Aussprache beginnt am Dienstag vormittag mit einer Rede des Genossen Wels. Am Sonnabend vormittag soll die Abstimmung über das Vertragswerk vorgenommen werden, so daß die deutschen Unterhändler in der Lage sind, am gleichen Abend die Reise nach London antreten zu können.

Die Annahme des Vertrages von Locarno und der Ermächtigung für den Eintritt Deutschlands in den Völkerbund dürfte mit rund 300 gegen 175 Stimmen erfolgen. Inzwischen tun die Deutschnationalen so, als wenn sie den Kampf gegen den Vertrag von Locarno mit allen parlamentarischen Mitteln zu führen gedenken. Sie künden nicht nur ein Mißtrauensvotum gegen diejenigen Minister an, die bisher ihr vollstes Vertrauen besaßen und die bis zum 25. Oktober mit ihnen durch Dick und Dünn gingen, sondern gedenken angeblich außerdem noch, einen Obstruktionsantrag auf Aussetzung der Verkündung des Gesetzes zu stellen. Das Mißtrauensvotum soll den Zweck haben, die Regierung vor der Unterzeichnung des Vertrages zu stürzen.

Der Zustimmungserklärung deutschnationaler Wirtschaftler zu Locarno ist am Sonnabend eine Erklärung von führenden wirtschaftlichen Persönlichkeiten gefolgt, die den verschiedensten Parteirichtungen angehören und von deren Namen teilweise der deutschnationale Klang bekannt ist.

Der Reichsrat für Locarno.

Der Reichsrat stimmte am Sonnabend der Regierungsvorlage über die Ermächtigung der Zustimmung zu den Locarnoverträgen und zum Eintritt Deutschlands in den Völkerbund in der Schlußabstimmung mit 46:4 Stimmen in 1. und 2. Lesung zu. Gegen das Gesetz stimmten Ostpreußen, Pommern, Niederschlesien und Mecklenburg-Schwerin, während sich Hessen-Nassau, Bayern und Württemberg der Stimme enthielten.

*

Der Zentralvorstand der Deutschen Volkspartei sprach sich gestern in Berlin für den Lokarno-Vertrag aus.

Die Stellung des Generals v. Seeckt.

(Berlin, 23. November. Radiodienst.) Unter den Entwaffnungsforderungen der Entente befand sich auch die der Beseitigung der bisherigen Stellung des Chefs der Heeresleitung, dem bisher die sieben Truppenkommandos der Reichswehr persönlich unterstellt waren. Aus dem Weißbuch, das die Reigerung dem Reichstag am Sonnabend zugestellt hat, ergibt sich, daß am 14. November mit dem Generalsekretär der Botschafterkonferenz eine Vereinbarung getroffen wurde, wonach die deutsche Reichsregierung über die künftige Stellung des Chefs der Heeresleitung folgende Verordnung erlassen wird: „1. Der Chef der Heeresleitung gehört dem Reichswehrministerium an. Seine Stellung wird bestimmt durch den § 8 des Wehrgesetzes nach Maßgabe der Vorschrift des obenstehenden Artikels. 2. Er ist der militärische Berater des Reichswehrministers und sein Vertreter in militärischen Angelegenheiten des Reiches."

Die italienische Delegation für die Unterzeichnung des Locarnovertrages besteht nach einer amtlichen Meldung aus dem Senator Scialoja und dem Rechtssachverständigen Pilotti. Mussolini hat sich endgültig entschlossen, nicht nach London zu fahren.

Rücktritt des Reichsjustizministers.

Dr. Frenken verläßt schon jetzt sein Amt

Der Reichsjustizminister Dr. Frenken hat am Sonnabend durch folgendes Schreiben an den Reichskanzler um Entbindung von seinem Amte gebeten: „Da ich dem Endergebnis der Verhandlungen von Locarno nicht zustimmen konnte, war ich, wie Ihnen bekannt ist, entschlossen, bei der Umgestaltung der Regierung ein Ministerium nicht mehr zu übernehmen. Die Erörterungen über diese meine Haltung in der Presse und eine Aussprache, die ich darüber mit dem Vorsitzenden der Zentrumsfraktion des Reichstages, Herrn Abgeordneten Fehrenbach, hatte, veranlassen mich zu der Bitte, meine Entlassung aus dem bisher von mir bekleideten Reichsministerium schon jetzt herbeizuführen."

Reichspräsident von Hindenburg genehmigte dieses Entlassungsgesuch. Der Rücktritt des Reichsjustizministers steht in unmittelbarer Verbindung mit dessen ablehnenden Standpunkt gegenüber Locarno. Frenken scheidet aus dem Amt, ohne für sich besondere Verdienste in Anspruch nehmen zu können. Er war ein schlechter Verwalter der Justizreform des bekannten Herrn Emminger.

Nachspiel im Bothmer-Prozeß.

Nach einer Berliner Meldung hat der Gatte der Gräfin Bothmer, Regierungsrat Graf Ludwig von Bothmer, der von Potsdam nach Münster versetzt worden ist, seinen Abschied eingereicht. Gegen den Polizeihauptmann Hester ist das Disziplinarverfahren eingeleitet worden. Der Hausdiener Otto Stange ist verhaftet worden unter der Anklage der Abgabe einer falschen eidesstattlichen Versicherung.

Neue Demission des französischen Kabinetts.

Neue Zwischenfälle beim Finanzgesetz.

(Wolffmeldung aus Paris.) In der französischen Kammer kam es gestern zu einem neuen Konflikt, der die Demission der Regierung Painlevé herbeiführte. Bei der Beratung des Artikels 5 des Finanzsanierungsgesetzes, der die Rückzahlung der Schatzbons innerhalb fünfundzwanzig Jahren vorsieht, wurde der Regierungsvorschlag mit 278 gegen 275 Stimmen abgelehnt. Daraufhin erklärte die Regierung ihren Rücktritt, den sie noch gestern dem Präsidenten unterbreitete.

Das am 29. Oktober konstituierte zweite Kabinett Painlevé hat sich also nicht einmal ganz einen Monat lang zu halten vermocht. Es ist genau wie das erste Kabinett Painlevé über die Finanzfrage gestürzt, die es ebensowenig zu lösen vermochte, wie sein Vorgänger, das Ministerium Herriot. Den unmittelbaren Abschluß zu der Demission hat die Ablehnung des Artikels 5 der Vorlage gegeben, gegen die mit der Opposition etwa 30 Mitglieder vom rechten Flügel der Kartellparteien stimmten. Während die Sozialisten trotz schwerster Gewissenskonflikte sich strikt an die in der vergangenen Woche zwischen den Gruppen der Linken getroffenen Vereinbarungen hielten und alle bisherigen Abstimmungen im Interesse der Erhaltung des Kartells und die eigenen schwerwiegenden Bedenken gegen die Vorlage zurückstellten, ist der rechte Flügel der bürgerlichen Linksgruppe dem Ministerium Painlevé in den Rücken gefallen.

Nach dem Londoner „Daily Telegraf" wird die Zahl der Besatzungstruppen im Rheinland in dieser Woche bereits wesentlich verringert werden.

Landesbibliothek Oldenburg

auch heute nur einige kleine Ortschaften Birkenfelds berührt. Das Birkenfelder Interesse konnte trotzdem gewahrt werden, wenn die großherzogliche Regierung nur unter der Bedingung seine Zustimmung zum Bau der Bahn gegeben hätte, wenn die Bahn mitten durch Birkenfeld geführt worden wäre. Dazu konnte sich die Regierung nicht aufschwingen. Der Geschichtsschreiber Baldes, der leidenschaftlich den Präsidenten von Finckh und die damalige Staatsregierung darob verurteilt, meint, daß das für Oldenburg günstige Abtretungsgeschäft am Jadebusen und das Versprechen Preußens, die Bahn von Oldenburg nach Wilhelmshaven auf seine Kosten zu bauen, schuld an der schwächlichen Land und Stadt Birkenfeld schädigende Haltung Oldenburgs beim Bau der Nahetalbahn gewesen sei. Sicher hat er Recht, wenn er sagt, daß die wirtschaftliche Entwicklung der Stadt Birkenfeld geradezu unterbunden worden sei durch die falsche Linienführung und daß die furchtbar kleinbürgerliche Eifersüchtelei der beiden Städte Oberstein und Idar, die zusammengehören, damals schon ein Ende gefunden hätte.

Im Jahre 1860 wurde die ganze Strecke vom Rhein bis Neunkirchen dem Verkehr übergeben. Sie brachte eine gute und schnelle Verbindung mit Frankreich und Paris, die sich in der Zunahme der Handelsverbindungen zwischen Oberstein-Idar und Paris auswirkte. Natürlich war es die Edelsteinindustrie und der Edelstein-Handel, der davon profitierte. Nicht unerwähnt bleibe, daß eine Firma Becker aus Wollmersbach im Auftrag einer Pariser Firma für die Weltausstellung in Paris 1867 eine Büste Napoleons aus einem Aquamarinstein hat herstellen lassen, die mit einer goldenen Medaille ausgezeichnet und von der Stadt Paris angekauft worden ist. Nicht weniger interessant dürfte sein, daß er der katholischen Gemeinde in Oberstein zu jener Zeit von Napoleon III. zum Bau ihrer Kirche 1000 Franken gespendet hat nach dem Sprichwort: Kleine Geschenke erhalten die Freundschaft. Die Freundschaft der Rheinländer wollte er sich erhalten.

Das Jahr 1866 erweckte wieder bei denjenigen, die immer noch den Anschluß an Preußen wünschten, Hoffnungen. Die Waffenbrüderschaft Oldenburgs und Preußen gegen Oesterreich schien die Gelegenheit zu einem Gebietsaustausch zu geben. Der Preußenkönig Wilhelm wollte an Oldenburg das zu Hessen-Darmstadt gehörige Amt Meisenheim geben und dieses mit dem bayerischen Aschaffenburg entschädigen. Bismarck wollte von dem Handel aber nichts wissen. Der Großherzog Peter hatte sein Auge auf Schleswig-Holstein geworfen und sich für den Verzicht auf die Erbfolge in Schleswig-Holstein das Amt Ahrensböck geholt, wodurch der Landesteil Lübeck vergrößert worden ist. Auch nach 1870/71 tauchten Gerüchte auf von Austauschverhandlungen mit Preußen, die aber sofort entschieden als falsch von der oldenburgischen Regierung bezeichnet worden sind. Auch aus Birkenfeld kamen Stimmen, die stärker waren als die Stimmen der Anschlußfreunde, die für die Zugehörigkeit zu Oldenburg eintraten. Aus den bäuerlichen Kreisen und aus der Stadt Birkenfeld kamen sie. Die bäuerlichen Kreise gewannen jetzt dem längst entschwundenen patriarchalischen Absolutismus der Oldenburger Fürsten gute Seiten ab. Die Spießbürger der Stadt Birkenfeld befürchteten durch den Anschluß an Preußen wirtschaftlichen Schaden durch die Aufhebung der Regierung und des Gymnasiums, worüber noch einiges zu sagen ist.

Edmund Stinnes meldet Konkurs an.

(Berlin, 23. November. Radiodienst.) Eine Gläubigerversammlung der Aga-Werke des Dr. Edmund Stinnes, die bekanntlich seit längerer Zeit unter Geschäftsaufsicht stehen, beschloß in der Nacht vom Sonnabend zum Sonntag den Konkurs anzumelden. Der Betrieb der Werke soll jedoch auch nach der Konkurseröffnung aufrechterhalten und die bevorstehende Automobilausstellung beschickt werden.

Zur Hebung des „M I".

Nach einer Londoner Meldung ist der deutsche Vizeadmiral Behnke in England eingetroffen, um die Tauchversuche nach dem untergegangenen Unterseeboot „M I" zu leiten. Dr. Gutmacher hatte eine längere Besprechung bei der Admiralität. Wie der „Evening Standard" berichtet, ist man in Fachkreisen zu dem Ergebnis gekommen, daß das Unterseeboot „M I" an der Stelle, an der es tauchte, auch untergegangen sein muß. Ein Zusammenstoß hat nicht stattgefunden. — Wie aus Portsmouth berichtet wird, ist einer der deutschen Taucher, Otto Kroft, auf der Stelle, wo das Unterseeboot gesunken sein soll, abgeliegen. Die Tiefe des Wassers betrug 69 Meter. Falls die Wetterbedingungen befriedigend sind, wird der Abflieg an verschiedenen Stellen wiederholt werden. — Von einem Auffinden des Tauchbootes, wie dieses schon vor einigen Tagen ein Wilhelmshavener Blatt mitzuteilen wußte, kann also bisher keine Rede sein.

Gegen die Unterseeboote.

(Pariser Eigenmeldung.) Die von England ausgegangene Anregung zur Abschaffung der Unterseeboote stößt in den Marinekreisen Frankreichs auf wenig Gegenliebe. Man vertritt hier die Auffassung, daß die Unterseebootswaffe das wirksamste Verteidigungsmittel zur See darstellt und gerade deshalb die kleineren Nationen unter keinen Umständen auf ihren Gebrauch verzichten könnten. Immerhin hat der französische Marineminister am Freitag den Vertretern der englischen und amerikanischen Presse erklärt, daß Frankreich bereit sei, in eine Prüfung der Frage einzutreten und im Interesse der allgemeinen Abrüstung die erforderlichen Opfer zu bringen.

Aus Washington wird gemeldet, daß das Mitglied des Ausschusses für Marineangelegenheiten, Britton, eine Entschließung für den Kongreß ausarbeit, die dahin lautet, daß der Bau von Unterseebooten eingeschränkt und späterhin überhaupt eingestellt werden soll. Nach amerikanischen Blättern gewinnt die Propaganda für die Abschaffung der Unterseeboote an Ausdehnung.

Gewerkschaftliches.

Achtung, Bauarbeiter! Die Verbandsleitung ersucht uns um Aufnahme des Folgenden: In den letzten Wochen sind in Wilhelmshaven-Rüstringen viele Maurer und Bauarbeiter zugereist, um hier Arbeit zu bekommen. In der Regel war das Geld unnütz vertan, denn die Arbeitsgelegenheit ist hier nicht so rosig. Wir warnen deshalb vor Zuzug.

Wo steht die Partei?

Von Paul Löbe.

Reichstagspräsident Genosse Löbe begründet in dem folgenden Artikel den bekannten Beschluß der Reichstagsfraktion über die Ratifikation des Vertrages von Locarno.

Die sozialdemokratische Fraktion hat am Freitag abend einen Antrag Löbe angenommen, der sich für die Zustimmung der Fraktion zum Sicherheitspakt von London und für den Beitritt zum Völkerbund ausspricht. Warum?

Der Sicherheitspakt zwischen Frankreich und Deutschland ist der erste bedeutende Schritt zur Aussöhnung der beiden großen mitteleuropäischen Nationen, die sich in jahrhundertelangen Fehden unerhörte Wunden geschlagen haben. Der Beitritt zum Völkerbund ist unsere Forderung seit seinem Bestehen. Beides liegt in der Linie jener Außenpolitik, welche die sozialdemokratische Partei sechs Jahre lang unter Angriffen und Verdächtigungen verfolgt hat und die jetzt von den meisten unserer früheren Gegner selbst vertreten werden muß — bis zu Luther und Hindenburg.

Ich habe bereits vor einem Jahre in einem offenen Brief den Außenminister Stresemann aufgefordert: Haben Sie endlich Mut, treten Sie dem Völkerbunde bei! Soll ich jetzt diesen von mir selbst empfohlenen Schritt zu Fall bringen? Wir haben auf dem Internationalen Kongreß in Marseille den Pakt von Locarno als eine wichtige Abschlagszahlung auf dem Wege unserer Friedenspolitik bezeichnet. Ich habe bei den Anschluß-Kundgebungen in Wien, auf dem Friedenskongreß in Paris, in zahlreichen Reden in Amerika für den Versöhnungspakt zwischen Deutschland und Frankreich mich mit aller Kraft eingesetzt. Soll ich ihn jetzt bei der parlamentarischen Abstimmung ablehnen? Wir haben die englische Arbeiterpartei ebenfalls für den Vertrag gewonnen. Ebenso treten die Genossen in Frankreich für ihn ein, und wir sollten ihn zerschlagen?

Wir zerschlagen ihn nicht, wir schieben ihn nur hinaus, sagen die Anhänger einer anderen Taktik. Schon einmal hat die deutsche Politik eine historische Stunde verpaßt, damals, als Herriot und Macdonald in Genf mit großer Geste die Einladung zum Völkerbund aussprachen, die anzunehmen Stresemann nicht den Mut hatte. Eine gleiche Stunde ist nicht wiedergekehrt und wer weiß, ob sie so überhaupt wiederkehrt. Wissen wir, wie sich die Situation nach der großen Enttäuschung gestalten kann, die wir der Welt bereiten würden?

Fünf Hauptmächte Europas warten heute auf den Augenblick der Signierung. Die Ministerpräsidenten dieser Länder treten am 1. Dezember in London zusammen. Ganz Europa, nein, die ganze politische Welt sieht mit gespanntem Interesse dieser Eröffnung einer neuen Epoche der internationalen Politik entgegen. Sollen wir alle diese Unterhändler unverrichtet heimschicken, weil am 28. oder 29. November der deutsche Reichstag durch Schuld der Sozialdemokraten die Unterzeichnung unmöglich macht? Wird nicht in der ganzen Welt der Eindruck hervorgerufen werden: Wieder Deutschland, das einen Friedenspakt zerstört! Werden nicht alle Gegner einer Versöhnungspolitik in den anderen Staaten triumphierend auf unser Land zeigen und sagen: eine neue Schuld hat Deutschland auf seine Schultern gewälzt, wenn wir die historische Handlung zunächst unmöglich machen, zunächst vereiteln. Es ist politisch unmöglich, diese Verantwortung zu tragen. Das gleiche gilt in wirtschaftlicher Beziehung.

Keiner, der das Ausland mit offenen Augen beobachtete, kann bezweifeln, daß eine neue Erschütterung der wirtschaftlichen Stellung Deutschlands folgen muß, wenn der Pakt in Frage gestellt wird. Wenn zum Beispiel auch nur von ferne in Amerika der Glaube Fuß fassen kann, daß neue Zerwürfnisse in Europa möglich sind, muß die Hilfe an Krediten zunächst versiegen, noch größere Stillegungen müssen folgen. Dann muß auch in Europa eine noch stärkere Absperung der Nationen mit ihrem Markte eintreten, also das Gegenteil dessen, was wir zur Entlastung brauchen. Die Ablehnung von Locarno bedeutet also noch mehr Arbeitslosigkeit, noch mehr Not. Ich möchte aber nicht die Verantwortung für einen einzigen Arbeitslosen übernehmen, der einer falschen Außenpolitik der Sozialdemokratie sein Schicksal zuschreiben müßte.

Was nützt uns die schönste Koalition, der freudigste Wahlsieg, wenn das neu erschütterte Wirtschaftsleben unsere Hände bindet, alle sozialen Hilfsmaßnahmen erschwert oder unmöglich macht. Laßt uns doch das Eine nicht vergessen: der Krieg ist es, der uns heruntergebracht hat. Nur der Friede, nur der gesicherte Friede kann Abhilfe bringen. Keine Besserung, kein Wohlstand, keine Hoffnung auf Emporsteigen, kein Sozialismus ist in Europa ohne die feste Gewißheit des Friedens möglich. Alle unsere Arbeit ist auf dieses Fundament gestellt. Es ist die Vorbedingung, ohne die wir Hirn und Hand vergeblich anstrengen. Also: Locarno erfüllt zum erheblichen Teil unsere eigenen außenpolitischen Forderungen. Locarno bedeutet die Milderung der bevorstehenden wirtschaftlichen Nöte. Locarno ist die Parole der Arbeiterpartei aller anderen beteiligten Länder. Die deutsche Arbeiterpartei darf es aus innerpolitischen, taktischen Rücksichten nicht gefährden.

Ein Drama im Suff.

(Wolffmeldung aus Berlin.) Unweit der Kolonie Eichwalde bei Berlin stießen zwei angetrunkene Männer eines Fuhrwerks einen Radfahrer von seinem Rade. Der Radfahrer holte Gendarmen herbei, um die Namen der Täter festzustellen. Diese widersetzten sich und es kam zu einer Schießerei zwischen Gendarmen und Wageninsassen. Dabei wurde der fünfjährige Sohn des einen der beiden Wageninsassen durch einen Kopfschuß getötet. Nach einiger Zeit gelang es, die Männer zu überwältigen; der Vater des erschossenen Kindes, der angesichts der Leiche (in seinem Suff. Red.) nicht die geringste Bewegung zeigte, wurde in Haft genommen.

Ein interessanter Prozeß in Köln.

Aus Köln wird berichtet: Vor dem erweiterten Kölner Schöffengericht hat am Sonnabend ein mehrere Wochen dauernder großer Bestechungsprozeß begonnen. Angeklagt sind: ein Fabrikbesitzer namens Dittert und 12 Beamte bzw. Angestellte der Haupteisenbahnwerkstätte Köln-Nippes. Der angeklagte Fabrikbesitzer wird der Bestechung und des Betrugs in 20 Fällen bezichtigt, wobei es sich um mehrere 100 000 Mark handelt, außerdem der Hehlerei und des Einbruchsdiebstahls. Den Beamten und Angestellten wird Urkundenfälschung und Betrug, Bestechlichkeit, Diebstahl und Beihilfe zum Diebstahl zur Last gelegt. Geladen sind 46 Zeugen und 10 Sachverständige.

Die Verhandlungen über die Bildung der großen Koalition in Baden sind gescheitert. Es werden nunmehr die drei großen Parteien der Weimarer Koalition die Regierungsbildung übernehmen.

Nach einer Londoner Meldung sind die spanisch-französischen Verhandlungen mit den Unterhändlern Abd el Krims wegen des Marokkofriedens endgültig abgebrochen worden.

Am Dienstag wird im englischen Unterhaus der Locarnovertrag zur Beratung kommen. Falls bis dahin kein anderer Antrag vorliegt, wird die Ratifikation durch Handerheben erfolgen.

Zum Tode verurteilt.

Von dem Schwurgericht in Schwerin wurde der 24 Jahre alte polnische Schnitter Ignaz Motelski wegen Tötung seines zwei Jahre alten Sohnes zum Tode verurteilt. Der Angeklagte war auf dem Gute Groß-Welsin beschäftigt. Hier unterhielt er mit einer Schnitterin ein Verhältnis, dem das erwähnte Kind entsproß. Da verheiratete Schnitter auf dem betreffenden Gute nicht beschäftigt werden, konnten beide an eine Heirat nicht denken, solange sie dort im Arbeitsvertrag standen. Dann zog noch eine andere Schnitterin in die Kaserne ein, die Motelski für sich zu gewinnen wußte. Da er nun für das Kind nicht mehr aufkam, legte es die Mutter in das Bett der Nebenbuhlerin und verließ heimlich die Arbeitsstätte. Der Angeklagte brachte zunächst das Kind zu seinen auf einem anderen Gute beschäftigten Eltern. Da diese es aber nicht behalten wollten, mußte er es wieder abholen. Unterwegs warf er das Kind in einem mit Erde beschwerten Tuch in ein Wasserloch.

Ein sechzehnjähriger Raubmörder.

Kürzlich ist in Groß-Cammin bei Landsberg der 16jährige ehemalige Zögling des Neander-Hauses, Battknecht, unter dem Verdacht verhaftet worden, ein zwölfjähriges Mädchen ermordet und die Leiche in einer Scheune versteckt zu haben. Nach hartnäckigem Leugnen hat der Mörder jetzt ein Geständnis abgelegt. Er gibt an, daß er sich in den Besitz einer Briefstasche mit einem größeren Geldbetrage hatte setzen wollen, und deshalb das Kind erwürgte. Der Täter wurde in das Küstriner Gerichtsgefängnis überführt.

Aus der thüringischen Rechtsprechung.

(Eigenbericht aus Jena.) Die Geschichte der thüringischen Rechtsprechung ist seit Freitag um eine Unbegreiflichkeit reicher. Das Schöffengericht in Rudolstadt verurteilte dieser Tage den Regierungsrat im Wartestand und Stadtgemeindevorsteher Hermann Worch aus Langewiesen wegen Mißbrauchs der Amtsgewalt zu einer Zuchthausstrafe von 1 Jahr und zur Tragung der Kosten. Dem Prozeß liegen die Vorgänge an der südthüringischen Grenze im November 1923 zugrunde. In Probstzella war der Uebergang der thüringischen Studenten geplant, die sich den in Bayern befindlichen irregulären Verbände anschließen wollten. Worch, der damals Leiter des Landeskriminalamtes war, nahm eine Anzahl verdächtiger Studenten fest, ließ sie visitieren und konnte so unzweifelhafte Beweise für den in Bayern beabsichtigten Hoch- und Landesverrat erbringen. Zwei der festgenommenen Studenten behaupteten nun, daß Worch, als sie auf seine Frage nach dem Charakter der bei ihnen befindlichen Papiere keine Auskunft geben wollten, mit einem Gummiknüppel in ihrem Gesicht herumgefuchtelt und dabei geäußert habe: „Wir werden das Bürschchen schon zum Reden bringen". (Also wegen Ueberschreitung seiner Amtsbefugnisse.) Diese beiden Aussagen stehen den Aussagen von vier an den Vernehmungen beteiligten Polizeibeamten gegenüber. Trotz der peinlich bewahrten Objektivität des Gerichts und der Anklagebehörde machte sich bei der Bewertung der Zeugenaussagen ein verhängnisvoller Rechtsirrtum geltend, der das schon genannte Urteil zur Folge hatte.

Für die Oeffentlichkeit viel wichtiger und interessanter ist die Vorgeschichte dieses Prozesses. Am 13. Dezember 1923 richtete der damalige militärische Befehlshaber in Thüringen, General Hasse, an das thüringische Staatsministerium ein Schreiben, in dem Worch der schwersten Amtsverbrechen beschuldigt wurde. Auf Grund dieses Schreibens verlor Worch sein Amt und nach den Landtagswahlen im Februar 1924 setzte die Regierung Worch in den Wartestand. Inzwischen lief das Verfahren gegen Worch wegen der Nötigung und Bedrohung der Studenten in Probstzella weiter. Mehrfache Anfragen Worchs an die Anklagebehörde in Rudolstadt waren ergebnislos, bis endlich am 15. November 1924 der Erste Staatsanwalt in Rudolstadt an Worch schrieb, die Akten seines Prozesses befänden sich seit dem 18. Februar 1924 im thüringischen Ministerium des Innern. Er, der Staatsanwalt, habe in seinem letzten Bericht mitgeteilt, daß er beabsichtige, das Verfahren einzustellen. Am 22. Mai 1925, nachdem die Akten inzwischen ein Jahr bei dem Ministerium gelegen hatten, teilte der gleiche Staatsanwalt, der im November 1924 das Verfahren einstellen wollte, mit, daß er gegen Worch Anklage erhoben habe.

Hier liegt das Treiben dunkler Mächte zugrunde, die auch im Loeb-Prozeß eine Rolle gespielt haben. Wenn auch der verhängnisvolle Rechtsirrtum des Gerichts in der Berufungsinstanz eine Korrektur erfahren dürfte, so müssen doch die Vorgänge in der Vorgeschichte dieses Prozesses durchaus geklärt und beleuchtet werden. Der von der sozialdemokratischen Landtagsfraktion in Thüringen geforderte Untersuchungsausschuß zur Prüfung der Vorgänge im Prozeß Loeb wird sich auch dieses Prozesses annehmen müssen und festzustellen haben, wer innerhalb oder außerhalb der thüringischen Regierung solange gewühlt hat, bis aus Dutzenden von Fällen, in denen gegen Worch Beschuldigungen erhoben wurden, ein einziger herausgefunden worden ist, der zu einer Verurteilung von Worch führen konnte.

Bei der Urwahl der Angestellten für die Zahlstelle des Leipziger Buchbinderverbandes erhielten die Kommunisten wieder eine empfindliche Niederlage. Von 5396 Stimmen erhielten die Kommunisten nur 1400.

Aus aller Welt.

In einem Hotel in Wittenberge haben sich ein Kriminalwachtmeister und seine Geliebte erschossen. Beide waren in Hamburg verheiratet. — In London werden gegenwärtig Vorbereitungen getroffen, um eine Filmaufnahme von der Unterzeichnungszeremonie des Locarno-Paktes am ersten Dezember zu ermöglichen.

Landesbibliothek Oldenburg

Nr. 274
39. Jahrgang

1. Beilage zur Republik.

Montag,
den 23. November 1925

Reisebilder aus Amerika.

Amerikanische Malerinnen.

In der Malerei sind die deutschen Frauen und Mädchen noch sehr zurück. Weiter ist man schon in Paris, wo die Puderquaste und Lippenstift zu den unentbehrlichen Ausrüstungsgegenständen jedes weiblichen Wesens gehören, das etwas auf sich hält. In jedem Pariser Restaurant kann man die jüngeren und älteren Damen bei der Schnellmalerei beobachten. Aber auch sie sind noch Stümperinnen im Vergleich mit ihren Schwestern in Nordamerika. Bei den Amerikanerinnen scheinen noch Erinnerungen an die Indianer nachzuwirken, die sich auch mit Malereien schmückten, ehe sie auf Jagd und Raub auszogen. Eine jüngere Amerikanerin, etwa von der Verkäuferin und Stenotypistin aufwärts, die nicht stark gepudert und noch stärker geschminkt wäre, ist eine Seltenheit. Selbst in Fabrikfälen bei harter und staubiger Arbeit sieht man Mädchen mit Wangen weiß wie Schnee und Lippen rot wie Blut. Die Erneuerung dieser Bemalung geht übrigens mit fabelhafter Geschwindigkeit vor sich und geschieht harmlos in aller Oeffentlichkeit. Nur in schwereren Fällen scheint eine sehr gründliche und nachhaltige Arbeit notwendig zu sein. Im Schlafwagen, der nicht wie bei uns geschlossene Abteile kennt, begegnete mir jedenfalls im Morgengrauen eine Dame, die sich über Nacht von einem Backfisch in eine ehrwürdige Greisin verwandelt hatte, eine Stunde später jedoch wieder in voller Jugendblüte vor mir saß.

Die Amerikanerinnen gelten als sehr prüde. Man sagt, es könne zu den unangenehmsten Erlebnissen führen, eine von ihnen öffentlich anzusprechen. Mein auf diesem Gebiete sehr schwach entwickeltes Selbstbewußtsein behütete mich davor, das Schicksal herauszufordern. Kleidung und Benehmen der Amerikanerinnen stehen jedenfalls — nach europäischen Begriffen — zu ihrem guten Rufe in etlichem Gegensatz. Ich rede nicht von den Dancings, den Tanzgesellschaften, wo man hauchzarte, oben und unten stark verkürzte Toiletten sieht, die ein Aktenkuvert nur mäßig beschweren würden, sondern von den Straßenkleidern. Unzählige Amerikanerinnen kokettieren nicht nur mit ihren auf den Sportplätzen edel geformten Waden, sondern mit ihren Strumpfbändern und ihren — manchmal auch unbekleideten — Knien. Unser bayerischer Kollege Eisenberger, der Wadenstrümpfler, der im Reichstage manche Rede gegen die Modeferzerei der „Weiberleut" gehalten hat, könnte in Amerika erleben, daß er und seine gebirglerischen Landsleute als Modeschöpfer gewirkt haben. Kühne Amerikanerinnen — einstweilen aber nur die Minderheit — tragen zu ganz kurzen Röcken bloße, rosig geschminkte Knie und den Strumpf über das Strumpfband herabgelassen. Ganz wie unser Kollege Eisenberger; nur daß er nicht nötig hat, die Knie zu schminken, und seine Strümpfe auch ohne bunte Bänder halten. Dafür sind sie freilich aus Wolle und nicht aus Seide wie drüben, wo seidene Strümpfe und seidene Hemden sich nicht nur bei Frauen, sondern auch bei Männern der Arbeiterklasse nicht gerade selten finden. Geht man dann aber spät nachts durch Straßen, wo viele Arbeitslose wohnen, oder in die Vorhallen der Bahnhöfe, so sieht man Gestalten genug, denen saubere Wäsche und Kleidung fehlen und deren Elendsgesichter ungeschminkt Sorge und Verzweiflung verraten.

•

Im amerikanischen Negertheater.

Mehr und mehr schieben sich Massen von Farbigen aus dem Süden nach dem Norden vor. Man findet sie in allen dienenden Stellen: als Köche, Kellner, Hoteldiener, Schuhputzer, Straßenkehrer, Aufzugführer, Straßen- und Eisenbahnschaffner, Fabrikarbeiter, Händler, Wirte und in vielen anderen Berufen. Aber auch Künstler, Schriftsteller und Gelehrte gibt es unter den Farbigen. In Washington haben sie sogar eine eigene Universität. Unser Aufenthalt war zu kurz, um uns ein eigenes Urteil über das Farbigen-Problem, vielleicht das schwerste in Nordamerika, zu ermöglichen. Daß die Gegensätze schroff, daß die Urteile über die „Nigger" oft maßlos und ungerecht sind, daß die herrschende Rasse sich manchmal dünkelhaft über die beherrschte erhebt, ist aber auch schon bei flüchtiger Beobachtung erkennbar. Hochgebildete Weiße sprachen mit einer Roheit über die Farbigen, die von einer überlegenen Kultur nicht viel verriet. Allerdings findet man auch unter den Weißen, die sich um ein gerechtes Urteil bemühen, kaum einen, der an eine hohe Entwicklung der Masse der Farbigen oder an die Möglichkeit wissenschaftlicher Gipfelleistungen einzelner Farbiger glaubt. Die Zukunft mag zeigen, wer recht behält. Die Negerviertel der amerikanischen Großstädte und die Negerdörfer sind jedenfalls häufig recht primitiv, jedoch nicht überall. In Chicago gibt es nur von Negern bewohnte Straßen, die sich äußerlich kaum von der Straße irgendeines Dorfes einer deutschen Großstadt unterscheiden.

„Sie wollen ins Negertheater? — Unmöglich! Den Geruch halten Sie nicht eine Viertelstunde aus!" — So warnten uns die amerikanischen Freunde. Bei näherem Fragen erfuhr man aber, daß keiner der Warner jemals dort gewesen war. Wir gingen hin, blieben lange und fühlten unsere Geruchsnerven nicht stärker attackiert als in jeder anderen Menschenansammlung. Es fehlten allerdings auch die Duftwogen der Modeparfüms, die wir jedoch ohne Neid schon aus Arbeiterversammlungen zu entbehren gewohnt waren.

Ein großer, sauberer Saal, etwa im Stile der „Festsäle" irgendeines deutschen Restaurateurs. Eine geräumige Bühne mit den üblichen Kulissen. Wären die Sitzreihen nicht von lauter Farbigen, gelben, braunen, tiefschwarzen, eingenommen, so könnte man glauben, in der Hasenheide bei Berlin und nicht in Washington zu sitzen. Auch die Künstler und Künstlerinnen — es ist ein Varietés — bieten auf den ersten Blick nichts Exotisches. Fast alle sind nahezu weiß gepudert, und Schminke tut ein Uebriges, in der Abendbeleuchtung Weiße vorzutäuschen. Nur die Clownrollen werden von Schwarzen in Naturfarbe gemimt. Männer und Mädchen sind rassige, schlanke, biegsame Gestalten. Was sie spielen? Tänze, Grotesken, Komik. Alles aber mit gröberer Sinnlichkeit, mit deutlicheren Gesten, mit roherer Plastik, eindeutiger, als es die Bühner europäischer Varietés zu zeigen pflegt. Ob die Vorstellung darum gemeiner wirkt als etwa das Couplet einer aufgetakelten Soubrette oder die verhüllten Zoten eines bekackten Kabarettisten, ist noch sehr die Frage. Was jedoch in diesem Negertheater versöhnt und mitreißt, ist das beinahe kindliche Freuen und Mitspielen des Publikums. Die Zuschauer sind mit ganzer Seele bei den Vorgängen auf der Bühne. Die großen, dunklen Augen leuchten, die Hände klatschen, die Beine zucken im Rhythmus oder trampeln. Das johlt und pfeift, das lacht und ruft, das bangt und freut sich, das haßt und liebt, das lobt und kämpft, das erlebt jeden Shimmy auf der Bühne mit.

Man sagt, eines der Negertheater werde demnächst in Deutschland gastieren. Vielleicht ist das ein rentabler Gedanke, vielleicht auch eine Enttäuschung, denn eins wird das Negertheater nicht mit nach Europa bringen können: das Publikum, dessen natürliche Lust den Raum mit mehr Freunde erfüllt, als das wildeste Spiel auf der Bühne uns geben kann.

Humor und Satire.

Den kann man gebrauchen! Geschäftsmann zum stellenlosen Buchhalter: „Ich wäre geneigt, Ihnen die Stelle zu geben, wenn ich die Gewißheit hätte, daß Sie in der doppelten Buchführung firm sind." — Stellensuchender: „Das bin ich. Mußte ich doch in meiner letzten Stelle stets eine dreifache Eintragung machen: für den aktiven Teilhaber, zur Erkennung des wirklichen Profits; für den stillen Teilhaber, um zu zeigen, wie klein der Profit, und fürs Finanzamt, wie gering der Umsatz sei. —"

Jadestädtische Umschau.

Rüstringen, 23. November.

Die gestrige Junggeflügel-Ausstellung. Welche Beachtung und Wertschätzung die Geflügelzucht im Oldenburger Lande genießt, zeigte die gestern bei uns abgehaltene 47. Geflügelschau (Junggeflügelschau), veranstaltet vom Verein für Tierschutz und Geflügelzucht Rüstringen e. V. Allein 500 ausgestellte Tiere waren von genau 89 Züchtern zu dieser Ausstellung herbeigeschafft worden. Da war das gesamte Oldenburger Land, vom Jeverland über Butjadingen, die friesische Wehde und das Ammerland hinunter bis zum oldenburgischen Münsterland vertreten. Die Preisrichter, H. Plöger-Rastede, H. Kramer-Badbergen und H. Schierloh-Habenhausen, hatten wahrlich keine leichte Aufgabe zu bewältigen. Waren doch insgesamt 28 verschiedene Arten Hühner, 6 Arten Zwerghühner, 3 Arten Enten und 15 Arten Tauben zu bewerten, für deren Preisträger eine Anzahl guter Preise (insgesamt 95) bereitstand. So waren zu vergeben eine Staatsmedaille, zwei Verbandsmedaillen, eine Medaille vom „Norddeutschen Geflügelhof" (der sich allerdings immer noch im „Großherzogtum Oldenburg" befindet), einige Geldpreise, vier Pokale, drei Becher, einige Siegerbänder, sowie verschiedene andere und Ehrenpreise. Die Siegerpreise erhielten: erstens Herr A. Hagemeier aus Rüstringen für weiße Italiener-Hühner bei 70 Punkten die Staatsmedaille auf beste Gesamtleistungen und eine Verbandsmedaille für weiße Italiener-Hühner (beste Leistung in einer Rasse und einer Farbe, 64 Punkte), zweitens Herr C. Hartmann-Brake für Rhodeländer-Hühner bei 51 Punkten eine Verbandsmedaille auf zweitbeste Leistung in einer Rasse und Farbe, und drittens Herr G. Hanke aus Rüstringen für Tauben (Steigerkröpfer) bei 120 Punkten die Medaille des „Norddeutschen Geflügelhofes". Die Ausstellung, die nach einem Kommers am Freitag abend Sonnabend nachmittag eröffnet wurde, erfreute sich vorgestern und gestern eines sehr guten Besuches, was bei der Reichhaltigkeit und Vorzüglichkeit des Materials kein Wunder ist. Eine mit der Ausstellung verbundene Verlosung zeigte als Hauptgewinn einen Stamm Hühner. Ferner konnte man drei Gänse, verschiedene Hühner und Tauben gewinnen. Alles in allem hat diese reichbeschickte Ausstellung, die durch den hiesigen Verein in der Schützenplatz-Ausstellungshalle gut eingerichtet und organisiert war, gezeigt, daß unsere Geflügelzüchter am Jadestrand und im Oldenburger Land auf dem Posten sind und sich neben ihren Zuchtkollegen im deutschen Reich sehen lassen können.

Ein neuer Verkaufspavillon. Nachdem die Stadt Rüstringen auf dem Banter Marktplatz in ihrem Steinhäuschen eine neue Verkaufsstelle für Zigarren- Zigaretten, Erfrischungen usw. einrichtete, mußte die bisher dort stehende grüne Bude verschwinden. Diese wird jetzt an der Ecke der Bismarck- und Genossenschaftsstraße errichtet werden.

Am Rüstersieler Tief verunglückt. Am Sonnabend nachmittag um 4 Uhr verließ die 73 Jahre alte Frau T. in Rüstersiel ihre Wohnung und wurde seitdem vermißt. Sie ist wahrscheinlich am Rüstersieler Tief infolge der Dunkelheit irre gegangen und ins Wasser gestürzt. Ihre Leiche wurde von der Flut nach Wilhelmshaven getrieben, wo sie am Hafen gestern entdeckt und geborgen werden konnte.

md. **Das Wohltätigkeitskonzert der Arbeiterwohlfahrt.** Daß unsere Reichsbannerkapelle auch ernst und stimmungsvoll aufwarten kann, bewies sie gestern abend auf dem Konzert der Arbeiterwohlfahrt im „Schützenhof". Dem Ernst des Totensonntages entsprechend war das gesamte Konzertprogramm gehalten und die Kapelle gab sich unter Leitung ihres Musikmeisters Brandes alle Mühe, es einwandfrei zu Gehör zu bringen; was ihr, abgesehen von einigen Unebenheiten, auch gelang.

Landrat Bubert spricht heute abend in der Wilhelmshavener Gewerbeschule über die Provinziallandtagswahlen

Das Redaktionskind.

Roman von Hanns von Zobeltitz.

15) (Nachdruck verboten.)

Fünftes Kapitel.

Es war eine unruhige, eine sehr unruhige Zeit für die Redaktion geworden: die Zeit der Uebersiedlung nach Berlin. Das Loslösen aus den alten, gewohnten Verhältnissen war schwer gewesen, das Einfügen in die neuen war noch schwieriger. Von allen den Schwierigkeiten, den innerlichen und den technischen, durfte der Leserkreis nichts empfinden. Er konnte verlangen, daß ihm auch die Nummern, die in dieser Zeit des Hastens „gemacht" wurden, in derselben Frische und ebenso pünktlich „serviert" wurden wie alle übrigen. Da galt es vorzudenken und vorzuarbeiten, und wenn die Nachtstunden zu Hilfe genommen werden mußten oder Gotthardt die letzte „Revision" einmal im Eisenbahnwagen, das andre Mal in einer Ecke eines tabakverqualmten Restaurants lesen mußte, so verschlug das nichts. Er wußte es am besten: Leser und Leserinnen sind sehr liebe, wohlgesinnte Leutchen, solange alles wie am Schnürchen geht; aber sie können höchst ungemütlich werden, wenn irgend etwas an ihrem „Leibblatt" ihnen einmal nicht recht erscheint, nicht gefällt, nicht paßt. Dann „regnet" es Briefe für Verlag, Expedition und Redaktion. Für die „Imponderabilien" des großen Betriebes haben Leserinnen und Leser kein Verständnis, und daß auch bei der sorgsamsten, fleißigsten Leitung ihres Blattes einmal Fehler vorkommen können, davon wollen sie nichts wissen. Entdecken sie ein Versehen, so machen sie triumphierend ihrem Herzen Luft. Aßmusen behauptete sogar, die wirklichen Abonnenten wären noch die mildesten Kritiker, aber die guten Leute, die die „Feierglocken" nur im Lesezirkel, in der Journalmappe oder gar im Café „durchschmökerten", das wären die erbarmungslosesten, „blutigsten" Rezensenten.

Es war eine unruhige Zeit gewesen.

Erst kam der Abschied mit seinen schmerzlichen Empfindungen. Noch einmal war Gotthardt durch die leeren, öden Redaktionsräume gegangen, hatte ein paar Minuten sinnend in seinem ausgeräumten Zimmer gestanden, in dem er fast zwei Jahrzehnte gearbeitet; dann hatte er den Maschinenmeistern und Metteuren in der Druckerei Adieu gesagt.

„Jetzt heißt es hüben und drüben doppelt achtgeben. Gut, daß wir Telegraph und Telephon haben. Immer hübsch rechtzeitig anfragen, wenn es einmal nicht zu klappen scheint. Ja, und Sie, Herr Stult, Sie achten bitte besonders darauf, daß die neue Dreifarbenmaschine ordentlich in Schuß kommt. Wir werden in Zukunft öfter farbige Bilder geben müssen. Was ich sagen wollte, lieber Werner, den Roman immer etwas ‚preß' ablegen; ich kann die großen Lücken im Satz nicht leiden, er darf nicht wie zerhackt aussehen. Gott befohlen, meine Herren! Machen Sie es gut wie bisher. Auf gutes, weiteres gemeinsames Arbeiten, auch aus der Ferne!"

Schließlich, ganz zuletzt, war er noch zu Genschows hinuntergestiegen. Hier waren auch schon die Zeichen der Auflösung sichtbar, denn der alte Herr wollte mehr an die Peripherie der Stadt ziehen, wo die Mieten billiger waren und wo er sein Gärtchen für sich hatte. Die Stimmung war wehmütig. Mama Marianne klagte heimlich: „Wie Vater das überstehen wird, wenn er nicht mehr auf die Redaktion gehen kann!" Genschow sprach fast fiebrig nur von „unserm Blatt" und dessen Zukunft. Und Ruth saß am Fenster und sagte gar nichts. Als Gotthardt zu ihr trat, sah sie ein einziges Mal auf, mit einem kindlichen, fast wie hilfesuchenden Blick.

„Lebe wohl, liebe Ruth! Ich wünsche dir viel, viel Gutes. Das Beste, du weißt es. Gib mir noch mal deine Hand —"

Sie stand langsam, schwer auf und legte ihre Hand in die seine. Immer noch wortlos, ohne ihn anzusehen.

„Es ist ja kein Abschied für die Ewigkeit, Ruth! Nimm es nicht so tragisch!" Er wollte es ihr leicht machen, sprach schnell und hastend. „Paß mal auf, Ruth, wie bald ich einmal wieder bei euch anklopfen werde. Wenn was Besonderes vorfällt, muß ich doch wohl selber nach hier, in die Druckerei. Ist ja nur drei Stunden Eisenbahnfahrt, eigentlich gar nicht der Rede wert. Aus der Welt sind wir nicht. Adieu, meine liebe Ruth — meine liebe Ruth —"

„Adieu — Herr Doktor —"

Es kam ganz tonlos heraus. Es war wie ein Aufschluchzen, und die Mädchenhand zitterte in seinen Händen, die er fest um sie geschlossen hatte.

Nun war auch das vorüber.

Und es war gut, daß die Zeit so unruhig wurde, so viel Arbeit brachte. Denn Gotthardts Gedanken wollten immer wieder zu der schlanken Gestalt, zu dem lieben, schmalen Gesichtchen zurückwandern. Es war schon nicht anders, das Kind war ihm wie eine Tochter geworden, oder wie eine jüngere, liebe Schwester, oder —

Er mochte das nicht auszudenken. Es war ja lächerlich! Dies Kind! Dies Kind!

•

Die neuen Redaktionsräume waren sehr elegant ausgestattet, ganz modern. Der Verlag hatte sich die Einrichtung ein tüchtiges Stück Geld kosten lassen. Der „Führer", wie Jürgeß, der Vater, ironisch schmunzelnd, keineswegs unzufrieden meinte, wäre Max gewesen. Der war während seines Urlaubs noch mit seinem alten Herrn nach Berlin gefahren und hatte die Möbel mit besorgt, die Tapeten und Vorhänge ausgewählt. Geschmack hatte er entwickelt, der „Pariser", und auch Sinn für Behaglichkeit. Nur Herr Aßmusen schimpfte über den „ultramodernen Firlefanz" und hatte sich ausgemacht, daß sein Arbeitszimmer nicht damit belastet würde; er wollte sein braves, biederes, altes Pult behalten und den großen, fichtenen Auslegetisch für die Mappen und Bilder. Er war überhaupt in einer Periode des Schimpfens, das er nur dann und wann mit höhnischem Lachen unterbrach. So lachte er über drei Klingersche Radierungen, die Max Jürgeß zum Schmuck des Empfangszimmers ausgewählt hatte; so lachte er über die tiefen Klubsessel in demselben Raume. So lachte er, als er zum ersten Male das Telephonzimmer betrat, in dem zwei Maschinenschreiberinnen vor ihren Remingtons saßen. Bisher hatte es auf der Redaktion der „Feierglocken" keine „Tippjungfrauen", keine „Klapperschlangen" gegeben. „Weiberwirtschaft!" brummte Aßmusen. „Neue Mode — ich schreibe mir meine Briefe nach wie vor selber. Ich kan diese verfl — Maschinenschrift nicht sehen, die alles Persönliche wegwischt. Pfui Spinne!"

Auch der neue Redaktionssekretär Herr Fritz Molenar, hatte seinen Beifall gar nicht. Der war ein junges, geschniegeltes Herrchen, der immer im schwarzen Gehrock erschien. „Fatzke!" nannte ihn Aßmusen im stillen. Und laut sagte er zu Gotthardt: „Ja, unser guter, alter Genschow! Er war ja ein bißchen müde geworden — ja, mit der Zeit. Aber er war doch ein famoser Mann. Passen Sie auf, mit dem Eigerl da drüben werden Sie noch etwas erleben."

Es war, da auf eine Rückkehr von Doktor Lüdenscheid nicht zu rechnen, noch ein zweiter Redakteur engagiert worden. Ein früherer Offizier, auf den Gotthardt durch einige kleine novellistische Arbeiten, die er den „Feierglocken" eingesandt hatte, aufmerksam geworden war und den er sich zu seiner Unterstützung heranbilden wollte. Auch Herr von Bogendorff war Aßmusen ein Dorn im Auge. Der ernste, junge Mann, der wohl Schweres durchgemacht hatte, bis er sich durch seine Feder emporzuarbeiten anfing, suchte zwar gefliissentlich jeden Anklang an seine aktive Dienstzeit zu vermeiden, aber er konnte beim besten Willen in seiner kerzengraden Haltung und in der Art, sich zu kleiden, richtiger, seine an sich ganz unauffälligen Kleider zu tragen, den früheren preußischen Offizier nicht verleugnen. Und da er „unglücklicherweise", wie er wohl selber lächelnd meinte, ein paar Semester Kunstgeschichte studiert hatte, da er ferner ein wenig mit Pinsel und Palette als Landschafter dilettierte, dabei aber einer ziemlich weit nach links führenden Richtung folgte, so knurrte Aßmusen unausgesetzt über ihn, nannte ihn mit betonter Absichtlichkeit „Herr Leutnant" und sprach in seiner Gegenwart gern, nach Bismarck, von den Journalisten als den Leuten „vom verfehlten Beruf".

Als Gotthardt zum ersten Male in seinem Zimmer am Arbeitstisch saß, kam es ihm vor, als könne er sich im neuen Heim nie eingewöhnen. Er mußte über sich selber lächeln: welche Macht doch die leidige Gewohnheit war! Er rückte hier, er rückte dort an der Schreibmappe, am Tintenfaß, an der Schale mit den Federhaltern, den Bleistiften, dem Rotstift, dem „Zeilenmesser" herum und ärgerte sich ein wenig. „Du mußt doch ein recht alter Bursche geworden sein, daß dich diese Kleinigkeiten und Kleinlichkeiten stören!" sagte er sich. „Die Jugend kommt über solche Dinge spielend fort. Freilich, schreib es dir nur hinter die Ohren: Du bist nun einmal ins Schwabenalter getreten, mein lieber Harro!"

(Fortsetzung folgt.)

Landesbibliothek Oldenburg

Der Beifall, den die Reichsbannerkapelle errang, war gewiß wohlverdient. In den Konzertprogramm wurden verschiedene Rezitationen und Gesangsvorträge eingeschoben. So brachte Genosse Fr. Huck Lulu von Strauß und Lorneys Ballade „Die Tuligan" und Börries Freiherr von Münchhausens „Todspiele" wirkungsvoll und recht beifällig aufgenommen zum Vortrag. Herr H. Oppel sang bei Klavierbegleitung R. Schumanns „Lotosblume" und „Ich grolle nicht". Weiter wartete das Hoffmann-Quartett, bestehend aus den Damen Frl. Post und Frl. Matz und den Herren H. Hoffmann und G. Köhler, mit einem russischen Lied („Lesperchor"), einigen Volksweisen und Brahms Wiegenlied auf. Den Abschluß der Wohltätigkeitsveranstaltung bildeten Musikvorträge der Reichsbannerkapelle, die selbstverständlich vom aufmerksamen Publikum dankbar entgegengenommen wurden. Der einwandfrei verlaufene Abend bewies, daß die Arbeiterwohlfahrt auch auf dem Gebiete der Gestaltung von guten Volksabenden etwas los hat. Es ist zu wünschen, daß sie auch in dieser Hinsicht die Wertschätzung genießt, die sie auf dem Gebiete der sozialen Betätigung schon besitzt. Bedauerlich ist nur, daß der Besuch dieser Veranstaltung nicht so war, wie er hätte sein müssen, denn es winkten noch eine ganze Reihe leerer Plätze.

Wiederholung des Herbstkonzertes des Volkschors. Infolge des überaus starken Andranges zum Herbstkonzert des Volkschors Rüstringen-Wilhelmshaven am letzten Freitag — es mußten Hunderte wegen Ueberfüllung des Saales wieder umkehren — und mehrfach laut gewordenen Wünschen entsprechend, hat sich der Chor entschlossen, das gleiche Konzert am Freitag den 27. November, im „Gesellschaftshaus" zu wiederholen. Da der Volkschor mit einer zweiten Aufführung ein gewisses Risiko übernimmt, bittet er die Bevölkerung auch dieses mal um gütige Unterstützung. Das Konzert ist bestimmt abends 5/11 Uhr zu Ende und so ist den Besuchern von Sande, Heidmühle und Jever noch Gelegenheit zur Rückfahrt mit dem letzten Zuge gegeben. Programme sind im Vorverkauf in der Buchhandlung Paul Hug u. Co., Marktstraße, in der Zigarrenhandlung Sadewasser, Göterstraße, und bei sämtlichen Mitgliedern zu haben.

-e- Aus der Sitzung des Schlichtungsausschusses. Verhandelt wurden in der letzten Sitzung folgende Lohnstreitsachen: Die Arbeiterschaft der Gas- und Elektrizitätswerke Wilhelmshaven-Rüstringen hat durch den Metallarbeiterverband Antrag auf Erhöhung der Löhne gestellt mit der Begründung, daß die jetzigen Löhne keinesfalls mehr ausreichen und eine Besserung erfahren müßten. Sie verlangen in der Spitze einen Stundenlohn von 90 Pf. Der bisherige Spitzenlohn betrug 80 Pf. Die Antragsgegner beantragten im Termin Abweisung des Antrages. Nach kurzer Beratung kam folgender Schiedsspruch zustande: „Die Löhne für Elektromonteure werden ab kommender Lohnwoche auf 88 Pf. pro Stunde festgesetzt, im übrigen bleiben die Löhne unverändert." Da eine Erklärung über Annahme bzw. Ablehnung des Schiedsspruches von den Parteien nicht gegeben wurde, erhielten sie eine Erklärungsfrist von drei Tagen. — Die hier am Orte befindlichen Arbeitnehmer in den Fuhrbetrieben und Großhandelsgeschäften haben durch den deutschen Verkehrsbund den Schlichtungsausschuß zwecks Neufestsetzung ihrer Löhne zur Entscheidung angerufen. Mit ihren Arbeitgebern befinden sie sich schon seit einiger Zeit in Lohnverhandlungen, die zu keinem Ergebnis geführt haben. Sie verlangen mit ihrem Antrage eine Erhöhung der bestehenden Löhne um 15 Prozent. Nachdem beide Parteien ihre Anträge gestellt und begründet hatten, wurde folgender Schiedsspruch verkündet: „Die Löhne werden von der kommenden Lohnwoche ab um 5 Prozent erhöht. Das Lohnabkommen gilt bis auf weiteres und ist mit einmöchiger Frist kündbar. Beide Parteien erhielten zur Abgabe einer Erklärung über Annahme bzw. Ablehnung des Schiedsspruches eine Frist von vier Tagen. — Auch die Angestellten im Kinogewerbe haben gegen ihre Arbeitgeber Klage erhoben auf Abschluß eines Tarifvertrages und Neufestsetzung der Löhne. Im Termine waren die Arbeitgeber zur Verhandlung nicht erschienen. Der Termin wurde daher vertagt. Die Arbeitgeber sollen zu diesem Termin unter Strafandrohung geladen werden.

Von der Arbeit der Arbeiterwohlfahrt. Der Ortsausschuß für Rüstringen-Wilhelmshaven eröffnete am heutigen Montag in dem neuerbauten Jugendheim an der Lessingstraße einen Tageshort für schulpflichtige Kinder. Es ist hier den Kindern Gelegenheit gegeben, unter Aufsicht und Leitung einer Kindergärtnerin ungestört ihre Schularbeiten zu erledigen. Die übrige Zeit kann ganz nach Lust und Neigung des Einzelnen mit Handarbeiten, Lesen, Spielen usw. ausgefüllt werden. Es wird der schulpflichtigen Jugend hiermit ein warmes, geschütztes Heim geboten, wo sie sich in den freien Nachmittagstunden in kameradschaftlich-geselliger Weise zusammenfinden kann und vor den Gefahren der Straße geschützt ist. Wir machen alle Eltern auf diese für unsere Stadt neue Einrichtung aufmerksam und bitten in ihrem eigenen Interesse, sowie im Interesse der Jugend, recht regen Gebrauch davon zu machen. Das Heim ist geöffnet in den Nachmittagsstunden von 3—6 Uhr. Der Besuch ist unentgeltlich.

Der Reigen-Tanzabend der Schule Gerichtsstraße. Einen überfüllten Saal hatte die Schule Gerichtsstraße am Sonnabend zu ihrem Abend im „Schützenhof". Der Abend verlief über alle Erwartungen gut und die erschienenen Personen — es waren über 800 Personen im Saale — waren von den verschiedensten Darbietungen vollauf befriedigt. Eingeleitet wurden die Vorführungen durch einen Marsch, den das neugegründete Lehrerorchester, vorläufig noch in kleiner Besetzung, spielte. Es folgte sodann ein gemeinschaftliches Lied und dann ging man zu den einzelnen Tanz- und Reigenvorführungen über. Besonders gelangen darunter die Märchenreigen „Aschenbrödel" und „Däumelinchen". Ein kleines Mädel erntete sehr viel Beifall mit seinem äußerst geschickt und rhythmisch gut durchgeführten Bewegungen zur Musik. Da das Lehrerorchester auch nicht mit seinen Künsten sparte, kann der Abend als sehr gelungen bezeichnet werden und die Leitung mit Recht auf den Erfolg stolz sein.

Die letzte Reichsbund-Versammlung. Der Vorsitzende, Kamerad Eilers, eröffnete die Monatsversammlung des Reichsbundes der Kriegsbeschädigten und Hinterbliebenen Wilhelmshaven-Rüstringen mit der Bitte, sich zu Ehren zweier verstorbener Kameraden von ihren Plätzen zu erheben. Sodann verlas der Vorsitzende einige wichtige Mitteilungen des Bundesvorstandes. Der Kamerad Gerdes gab den Kassenbericht vom 3. Quartal. 56 Neuaufnahmen stehen 16 Austritte gegenüber. Die Belege sind von den Revisoren geprüft und für richtig befunden; es wird dem Kassierer einstimmig Entlastung erteilt. Für den guten Verlauf des Wohltätigkeitsfestes und der Wettverlosung dankte der Kamerad Eilers allen Mitgliedern und der Oeffentlichkeit für ihre rege Mitarbeit. Der Kamerad Silberberg hielt ein längeres Referat über die letzte Bundesausschußsitzung in Berlin. Dieses wurde von der Versamlung beifällig aufgenommen. Für die in Aussicht genommene Weihnachtsfeier werden die nötigen Vorbereitungen getroffen. Einige Anfragen verschiedener Mitglieder wurden vom Vorstand beantwortet und danach die Versammlung geschlossen.

pr. **Ein Experimentalvortrag über elektrische Wellen.** Die Radiovereinigung gibt bekannt, daß der zweite Vortrag des Physikers Dr. Thiemann morgen abend im Physiksaal des Rüstringer Realgymnasiums stattfindet. Der Vortragende wird in diesem Vortrage die stehenden elektrischen Wellen, die Teslaversuche und die sprechende Bogenlampe eingehend erläutern und durch zahlreiche Experimente vorführen.

Wettervorhersage und Hochwasser. Wetter für den 24. November: Trüb und regnerisch, mild, südwestliche Winde. — Hochwasser für den 24. November: Vormittags 7.00 Uhr, nachmittags 7.50 Uhr.

Aus dem jadestädtischen Gewerkschaftsleben.

In der am Sonnabend stattgefundenen Sitzung wurde über folgendes verhandelt: 1. Berichte des Vorstandes, 2. Verschiedenes. Vor Eintritt in die Tagesordnung wurde beantragt, der Vorstand wolle Auskunft geben, warum der Genosse Frerichs seine Stellung als Leiter des Landesarbeitsamtes in Oldenburg aufgegeben habe. Auf Vorschlag wird diese Angelegenheit am Schlusse der Tagesordnung behandelt.

Hierauf gab der Vorsitzende ein Angebot des Ingenieurs Handbruck-Dresden bekannt, in welchem derselbe sich erbietet, in Wilhelmshaven einen Vortag über „Südamerika, Land und Leute" am 30. d. M. zu halten. Da an diesem Tage bereits ein Vortrag des Genossen Adolf Hoffmann, Berlin, angesetzt ist, so soll versucht werden, das Angebot des Ingenieurs Handbruck an einem anderen Tage zu verwirklichen.

Die nächste Angelegenheit betraf eine Zuschrift der Bank für Arbeiter, Angestellte und Beamte, Berlin, über Errichtung einer Bankstelle in den Jadestädten. Nach ausgedehnter Aussprache wurde beschlossen, einen Vertreter dieser Bank zu ersuchen, über das Wesen dieser Einrichtung vor den hiesigen Gewerkschaften einen Vortrag zu halten, und soll dann darüber Beschluß gefaßt werden.

Des Weiteren berichtete der Vorsitzende über die Stellungnahme der oldenburgischen Handwerkskammer zu den Lehrlingsentschädigungen und teilte mit, daß dort dem dringenden Wunsche der Arbeiterschaft, diese Entschädigungen zu erhöhen, insoweit Rechnung getragen werden soll, daß die im Januar 1924 festgesetzten Sätze von 2, 3, 4 und 5 Mark pro Woche im 1., 2., 3. und 4. Lehrjahr auf 4, 5, 6 und 8 Mark erhöht werden sollen. Dabei wurde auf die Ausführungen des Meisters Albers-Jever in der letzten Sitzung der oldenburgischen Handwerkskammer hingewiesen, der zu den vorgeschlagenen Erhöhungen der Lehrlingsentschädigungen sagte: „Die Sätze als ausreichend zu bezeichnen, müsse er von menschlichem Standpunkt aus ablehnen!" Ebenso habe sich der Syndikus der Handwerkskammer, Professor Kaersten, ausgesprochen; derselbe erklärte: „Den Meistern, die die Lehrlinge selbst beköstigen, kämen diese Sätze doch bedeutend höher; deshalb sei zu überlegen, ob die vorgeschlagenen Sätze nicht zu niedrig bemessen seien!"

Dieser Stellungnahme der Handwerkskammer wurde eine Statistik über die Lehrlingsentschädigung in den Jadestädten gegenüber gestellt und darauf hingewiesen, daß die Beschlüsse der Handwerkskammer von den Meistern, mit wenigen Ausnahmen, hauptsächlich im Metallgewerbe, in skandalöser Weise mißachtet werden. So werden in einem Betriebe rund 100 Lehrlinge beschäftigt, die als Entschädigung pro Woche 0,50, 1, 1,50 und 2 Mark im 1., 2., 3. und 4. Lehrjahr erhalten, in den sonstigen Kleinbetrieben wird durchweg pro Woche 1, 1,50, 2 und 3 Mark bezahlt, also wird der Beschluß der Handwerkskammer vom Januar 1924 noch nicht einmal durchgeführt!

Allseitig wurde in der Aussprache darauf hingewiesen, daß die Eltern der Lehrlinge vielfach ohne Ueberlegung die Lehrverträge unterschreiben und nachher sei an der Sache wenig zu ändern, es sei denn, daß auf gütlichem Wege etwas erreicht werden könne, denn die Meister geben auf die Beschlüsse ihrer eigenen Organisationen (der H. K.) einfach gar nichts, deshalb sei den Eltern zu empfehlen, bevor sie solche Lehrverträge unterschreiben, sich Rat und Auskunft bei der zuständigen Gewerkschaftsorganisation zu holen.

Unter dem 2. Punkt der Tagesordnung wurde ein Antrag des Malerverbandes um Erlaß der Beiträge abgelehnt, demselben aber eine angemessene Frist gewährt für die Begleichung seiner Verpflichtungen. Einem vorliegenden Gesuch um Gewährung einer finanziellen Beihilfe für den Arbeiter-Samariter-Bund zur Ergänzung von Ausstattungsgegenständen konnte nicht entsprochen werden.

Die Beantwortung der eingangs gestellten Anfrage, warum der Genosse Frerichs seine Stellung als Leiter des Landesarbeitsamtes aufgegeben habe, wurde mitgeteilt, daß dem Vorstand darüber offiziell nichts bekannt sei, doch soll nach anderweitigen Mitteilungen der Rücktritt tatsächlich erfolgt sein und die Gründe dazu darin liegen, daß das Ministerium den Wünschen über die Erweiterung der Befugnisse und den Anstellungsbedingungen für den Leiter des Landesarbeitsamtes, den Genossen Frerichs, nicht weit genug entgegengekommen sei. In der daran anschließenden Aussprache wurde scharf gemißbilligt, daß dieser Schritt von dem Genossen Fr. getan wurde, ohne sich vorher irgendwie mit den gewerkschaftlichen Instanzen ins Benehmen zu setzen, denn die Gewerkschaften legten das größte Gewicht darauf, daß diese Stelle im Landesarbeitsamt von einem Genossen und Gewerkschaftler besetzt bleibt. Es wurde beantragt, daß sofort eine Konferenz der Ortsausschüsse einberufen wird, die Stellung nehmen soll zu neuen Vorschlägen.

Des Ferneren wurde zum Ausdruck gebracht, daß der Ortsausschuß mit größtem Nachdruck eine gebührende Vertretung in der Stadtverwaltung Rüstringen verlangen müsse und fand ein diesbezüglicher Antrag an den Ortsvorstand der SPD., der verlangt, daß bei dem bevorstehenden Wechsel im Magistrat der Stadt Rüstringen der Vorsitzende des Ortsausschusses des ADGB. berufen wird, einstimmige Annahme.

Wilhelmshavener Tagesbericht.

Vom Gewerbegericht Wilhelmshaven. Ueber die letzte Sitzung wird uns folgender amtliche Bericht zugestellt: In Sachen des Geigers P. in Rüstringen gegen den Kantinier R. wegen Gehaltsforderung beschloß das Gericht, die kommissarische Vernehmung des Klavierspielers R. noch vornehmen zu lassen. — Die Gehaltsforderung des Buchhalters E. gegen den Kaufmann St. in Höhe von 120 Mk. für den Monat Oktober erkannte der Beklagte vor Gericht als berechtigt an. — Die Klage des Angestelltenrates des Reichsbauamts — Hafen gegen das Reichsbauamt wegen ungerechtfertigter Entlassung von vier Angestellten wurde zunächst vertagt. — Bereits zum dritten Male verhandelte das Gewerbegericht in der Klagesache der beiden Kriegsinvaliden B. und Schn. gegen die Firma Theodor R. (Bauschlosserei und Eisenkonstruktion) Wilhelmshaven auf Zahlung des Tariflohnes vom 15. August d. J. B. und Schn. sind Schwerkriegsbeschädigte, die von der Hauptfürsorgestelle Hannover gemäß § 7 des Schwerbeschädigtengesetzes dem Unternehmer R. zur Einstellung zwangsweise überwiesen waren. Der Beklagte weigerte sich jedoch, die beiden Beschädigten einzustellen, mit der Begründung, daß geeignete Arbeit in seinem Betriebe für die Kläger nicht vorhanden sei und er mit Rücksicht auf die Zahl der beschäftigten Arbeiter, Gesellen und Lehrlinge im übrigen auch nur zur Einstellung eines Schwerbeschädigten verpflichtet sei. Der Vertreter der beiden Schwerbeschädigten hob in treffender Weise hervor, daß es für den Beklagten nicht nur eine gesetzliche Pflicht sei, die beiden Kläger zu beschäftigen, sondern er es auch als eine soziale Aufgabe betrachten müsse, diesen bedauernswerten Kriegsopfern eine geringe Verdienstmöglichkeit zu schaffen. Das Gericht hat sich auch keinesfalls von den Ausführungen des Beklagten überzeugen können und verurteilte den Unternehmer R. kostenpflichtig, den beiden Schwerbeschädigten die ansehnliche Summe von insgesamt 1020,60 Mk. zu zahlen.

Ein Fackelzug für den scheidenden Bürgermeister. Mit Trommelschlag und Pfeifenklang durchzogen am Sonnabend abend sämtliche freiwilligen Feuerwehren und die Sanitätskolonne vom Roten Kreuz die Stadt, um dem scheidenden Bürgermeister Dr. Täger einen Fackelzug darzubringen. Vor der Wohnung des Bürgermeisters in der Viktoriastraße brannte man ein Feuerwerk ab und brachte dem Bürgermeister eine Ovation dar. Der Bürgermeister lud sodann abschließend die Korporationen zu einem kleinen Kommers im „Werftspeisehaus" ein, wo er als scheidender Dezernent für Feuerwehr und als Bezirksvorsteher für das Rote Kreuz einige Abschiedsworte sprach.

Der Elternabend des Kaiser-Wilhelm-Gymnasiums. Im Saale der Wilhelmshavener Gewerbeschule veranstaltete am Sonnabend abend das Kaiser-Wilhelm-Gymnasium einen Elternabend. Da selbstverständlich alle Schüler angetreten waren und ihre Eltern nicht fehlten, war der Saal nahezu bis auf den letzten Platz besetzt. Eingeleitet wurde die Feier durch ein Musikstück des gut routinierten Schülerorchesters. Es wechselten dann Gesangsvorträge des Schülerchors, Rezitationen und turnerische Vorführungen in bunter Reihenfolge miteinander ab. Die Darbietungen ließen Fleiß und Mühe und Hingabe zur exakten Abwicklung des Programms sichtlich spüren und da eine gute Disziplin auf der Bühne herrschte, kargte das Publikum nicht mit dem wohlverdienten Beifall. Abschließend hielt der Leiter der Schule, Herr Professor Dr. Prasse ein kurzes Referat über die geschichtlichen Grundlagen der Weimarer Verfassung. Er behandelte dabei hauptsächlich den Artikel 148 (Die Erziehung in der Schule) der Verfassung, sagte aber nichts wesentlich Wertvolles dazu. Ueberhaupt ließ das Thema, das einer tieferen und weitgreifenderen Behandlung wert gewesen wäre, zu wünschen übrig. Stark zu spüren war die Tendenz, keinem Zuhörer in irgendeiner Weise weh zu tun, weder einem Monarchisten — die nach den Abzeichen zu schließen, sehr reichlich im Saale waren — noch einem Republikaner. Zum Schluß der Feier sang man den dritten Vers des Deutschlandliedes.

e. **Die Strafe folgt auf dem Fuß.** Zwei jugendliche Radler vertrieben sich Sonnabend nachmittag die Zeit, indem sie an Kanal in der Nähe der Deichbrücke auf ihren Rädern haarscharf am Rande des Kanals entlang fuhren, was wohl eine Art Geschicklichkeitsprüfung darstellen sollte. Eine Zeitlang ging die Uebung gut, dann aber gab es ein kleines Malheur: der bisher Geschickteste rutschte mit seinem Rade die Kanalböschung hinunter. Der Radfahrer selbst besaß noch soviel Geistesgegenwart

Die feindlichen Brüder.

Dat is so, as dat Ledder is, sagt Jochen Rüßler, gewöhnlich ist man klüger wenn man vom Gericht kommt als wenn man hingeht. So ungefähr mag's auch mit den beiden Werftarbeitern gewesen sein, die gestern vom Gericht in Wilhelmhaven, den Schlußpunkt hinter ihren Streit gesetzt bekamen. J. und O., beide wohnen in Neustadtgödens. Sie fahren schon seit Jahren mit dem Zuge nach ihrer Arbeitsstätte hier in Wilhelmshaven. Früher waren sie sogar beide im Kriegerverein. Jetzt ist das anders, denn J. gehört dem Reichsbanner an, während O. seiner alten Fahne treu blieb.

Meist ist das nun so, daß der Bessergestellte im Kriegerverein ist, während der schlechter Gestellte sich einer republikanischen Organisation zuwendet. Hier war es also umgekehrt und der Kriegervereinler in die Rolle dessen gedrängt, bei dem man sagt, daß der Neid des Besitzlosen mitspricht. Und so ist es wohl auch zu erklären, daß er, als die Beiden sich auf „Hie Welf, Hie Waiblingen" einstellten, mit seinen Worten nicht gerade wählerisch war.

Obgleich Arbeitsbrüder, lebten die beiden bereits seit längerer Zeit wie Katze und Hund. Es kam öfter vor, daß sie zum Gaudium ihrer mitfahrenden Kollegen aneinandergerieten. An sich ist das keine besondere Sache, weil Meinungsverschiedenheiten, und dabei drastische Aeußerungen, keine Seltenheit sind. Wenn jeder wollte gleich zum Kadi laufen, könnte ein besonderes Gericht dafür bestellt werden. Aber J. glaubte, wenn O. zu ihm sagt, er sei ein rotes Feuerbrikett, sei ein Schmarotzer und er täte besser, seine Kinder nicht hungern zu lassen, so sei das Grund genug, um ihn wegen dieser Bemerkungen zu verklagen, sintemalen es ja auch Menschen gibt, die von sich erst dann glauben, daß sie ein anständiger Kerl sind, wenn es vom Richter bestätigt wird.

Nach den verschiedenen Vorspielen begann die Handlung vor dem Schiedsrichter in Neustadtgödens. O. gab zu, daß er Schmarotzer gesagt habe. Den Ausdruck Feuerbrikett habe er auch gebraucht, aber J. hätte ja von sich selbst gesagt, er sei rot wie ein Feuerbrikett. Also wäre das keine Beleidigung. Die anderen Worte habe er nicht gebraucht. Außerdem sei er von J. immer angestänkert worden. Bei jeder Gelegenheit habe der gesagt: „Ich, Du bist ja im Kriegerverein". Erst in der Abwehr sei er derber geworden. Die beiden konnten aber in Neustadtgödens ihren Kram nicht klar kriegen und nun ging es weiter nach Wilhelmshaven.

Im ersten Termin erschien J. mit einem Rechtsanwalt O. kam allein. Der Richter gab sich die größte Mühe, die Sache durch einen Vergleich aus der Welt zu schaffen. O. sollte die gesetzmäßigen Kosten tragen. Dieser hatte aber dazu keine Neigung. Er könne Zeugen dafür bringen, daß ihn J. erst gereizt hätte. Dem Richter blieb nichts weiter übrig, als den Termin zu vertagen.

Am letzten Freitag marschierten die beiden wieder auf. Diesmal brachte O., der Widerklage erhoben hatte auch seinerseits einen Rechtsanwalt mit. Außerdem waren drei Zeugen erschienen. Die Beweisaufnahme brachte nichts neues. Der Vertreter des J. beantragte, den O. zu einer Geldstrafe von 50 Mark zu verurteilen. Schmarotzer sei eine Beleidigung sehr schwerer Art. Von der Widerklage möge das Gericht ihn freisprechen, denn wenn man zu einem sage: „Du bist ja im Kriegerverein", dann ist das keine Beleidigung. — Der Vertreter des O. gab zu, daß sein Mandant über das übliche Maß hinausgegangen sei. Doch könne nur eine geringe Strafe in Betracht kommen. Auf der anderen Seite sei aber beleidigend, wenn einem bei jeder Gelegenheit vorgeworfen würde, daß er im Kriegerverein sei. Vor dem Kriege wären Sozialdemokraten häufig verurteilt, weil in dieser Aeußerung eine Kränkung gesehen wurde. Er beantragte, beide zu den Kosten zu verurteilen und dann die Sache beenden zu lassen.

Ehe das Urteil verkündet wurde, schlug der Richter vor, daß O. 10 Mark Buße zahlen solle und die gesetzmäßigen Kosten zu tragen habe. Aber O. und J. konnten auch jetzt nicht recht klar kommen. In O. seinen Schädel wollte immer noch nicht hinein, daß er zahlen sollte und J. war der Ansicht, daß O. auch seinen Rechtsanwalt zu bezahlen habe. Nachdem aber der Richter erklärt hatte, daß das Gericht dem Beklagten in solchen Fällen nur die gesetzmäßigen Kosten auferlege, der Kläger aber die außergesetzmäßigen Rechtsanwaltskosten selbst zu tragen habe, schlossen die beiden Rechtsanwälte einen Vergleich, nach dem O. 10 Mark an die Gemeindeschwester in Neustadtgödens zahlt zur Unterstützung der Armen und die gesetzmäßigen Kosten zu tragen hat.

Warum dieser Fall so ausführlich geschildert wird? Um zu zeigen, wegen welcher Kleinigkeiten ein großer Apparat in Bewegung gesetzt wird. Drei Termine, zwei Rechtsanwälte, und so viele Bogen Schreibarbeit. Zwei Arbeiter plaumen sich gegenseitig an. Und der, der den dicksten Kopf hat, zahlt jetzt etwa 130 Mark oder noch mehr, der andere zahlt seinem Rechtsanwalt auch diverse Märker. „Ja," sagt Jochen Rüßler, „dat is so as dat Ledder is."

Landesbibliothek Oldenburg

sich er sich beim Fallen an der Böschung festklammerte. Er kam mit nassen Hosen und Strümpfen davon. Das Fahrrad konnte mit Hilfe einiger Männer wieder aus dem Wasser herausgefischt werden.

4. Die Mannschaftskämpfe im Ringen und Boxen. Die Würfel um die Gau-Meisterschaften im Mannschaftsringen und Boxen des Gaues Nordwest, 5. Kreis des DASV. sind am Sonnabend im Saale des Parkhauses gefallen. Die plötzliche Erkrankung verschiedener Mitglieder der VfL.-Boxmannschaft, wodurch die Austragung der Gau-Boxmeisterschaft zur Unmöglichkeit wurde, gerichten der Veranstaltung nicht gerade zum Vorteil. Durch diesen Umstand konnte die vollzählig am Start erschienene Marathon-Boxmannschaft einen billigen Sieg erringen. Sie erhielt daher kampflos die Gaumeisterschaft zugesprochen. An Stelle der ausgefallenen Boxmeisterschaft fanden dane sechs interne Boxkämpfe von „Marathon"-Paaren in dem inmitten des Saales aufgebauten neuen modernen Boxring des Marathon-Vereins statt. Die „Simjon"-Mannschaft aus Bremen war nur mit fünf Mann erschienen. Hinzu kommt, daß der Bremer Bantamgewichtler Brandes Uebergewicht hatte, so daß allein durch drei ausgefallene Ringer der VfL.-Mannschaft auch ohne reguläre Siegen 12 Punkte zugefallen wären. Für die fehlenden Ringer stellte VfL. Ersatz, so daß zwar einige „außer Konkurrenz", widerum aber alle Gewichtsklassen besetzt waren. Im Boxen sowohl als im Ringen sind die Gaumeisterschaften den Hiesigen zugefallen. Die siegenden Mannschaften haben sich somit für die Teilnahme an den Kreismeisterschaftskämpfen qualifiziert, die bereits am 14. Dezember in Hamburg zur Austragung gelangen.

Adolf Hoffmann kommt nach Wilhelmshaven. Wie wir erfahren, wird heute in acht Tagen der bekannte Genosse Adolf Hoffmann aus Berlin im Auftrage des Monistenbundes im „Werftspeisehaus" einen Vortrag halten. Adolf Hoffmann wird sprechen über das Thema: „Das Paradies im Himmel, die Hölle auf Erden".

Eine Neueinrichtung bei der Post. Vom 1. Dezmber an können nach Schalterschluß werktags von 1—3.30 Uhr und 6—9 Uhr nachmittags sowie Sonntags von 9 Uhr vormittags bis 7 Uhr nachmittags am Schalter 10 des Hauptpostamts in der Königstraße auch Wertsendungen (Wertbriefe und versiegelte Wertpakete) gegen Entrichtung der besonderen Einlieferungsgebühr von 20 Pf. für jede Sendung ausgeliefert werden.

Vom Stiftungsfest des Turnvereins „Brüderschaft". Der am Sonnabend anläßlich der Feier des 20. Stiftungsfestes, verbunden mit zehnjährigem Bestehen der Frauenabteilung vom Turn- und Sportverein „Brüderschaft" veranstaltete Festabend stand im Zeichen des zur Aufführung gelangten Festspiels „Neue Jugend". Das turnerische Programm war bereits am 12. und 14. November abgewickelt worden. Dies war durchaus notwendig, da das Festspiel am Sonnabend allein zwei Stunden in Anspruch nahm. Sehr gut gelangen die im 8. und 9. Bild des Spiels von Turnschülerinnen und jugendlichen Turnerinnen vorgeführten Reigen sowie die von Jugendturnern und Turnerinnen gezeigten Frei- bzw. Keulenübungen, die, in die verschiedenen Bilder eingeflochten, sehr zur Hebung des Gesamteindruds beitrugen. Besonders vortrefflich gelang der von Turnerinnen aufgeführte Reigen „Sinnentausch". Das Hauptverdienst an dem Zustandekommen des Festspiels kann der Vergnügungsleiter, Turnbruder Siebert, für sich in Anspruch nehmen. Unermüdlich ist er tätig gewesen, dem Spiel zu dem Erfolge zu verhelfen. Der Besuch hätte besser sein können. Befremden erregte der schlechte Besuch der Veranstaltung seitens der Brudervereine, die doch in erster Linie der Vorführung beiwohnen mußten. Nach dem Festspiel trat der Tanz in seine Rechte. Auf besonderen Wunsch soll das Spiel noch einmal zur Aufführung gelangen.

Nur Geldstrafe. In der Sonnabend-Ausgabe der „Republik" berichteten wir, daß ein Kaufmann K., der nicht nach Treu und Glauben gehandelt habe, vom Amtsgericht Wilhelmshaven zu drei Wochen Gefängnis verurteilt sei. Das ist insofern ein Irrtum, als nur der Amtsanwalt das beantragte. Das Urteil selbst, in dem eine gewisse Notlage des Angeklagten berücksichtigt wurde, lautete nur auf 100 Mark Geldstrafe.

Metallarbeiterversammlung. Die Mitglieder des Metallarbeiterverbandes werden nochmals auf die heute abend 8 Uhr im „Werftspeisehaus" stattfindende Versammlung aufmerksam gemacht, in welcher das Mitglied des Hauptvorstandes in Stuttgart, der Kollege Schliestadt, ein Referat über „Die wirtschaftliche Lage Deutschlands und die Aufgaben der Gewerkschaften" halten wird. Es wird deshalb ein vollzähliger Besuch erwartet.

Vom Hafen. Das Linienschiff „Hannover" hat Sonnabend den Hafen verlassen und vorläufig an der Nordmole der dritten Einfahrt festgemacht. Am nächsten Montag gehen die Linienschiffe in die Ostsee.

Verträge, Theater, Konzerte und sonstige Veranstaltungen.

Neues Schauspielhaus. Heute Erstaufführung des Lustspiels „Jugendfreunde" von Ludwig Fulda. Es wird besonders darauf hingewiesen, daß die Vorstellungen pünktlich, auch an Sonn- und Festtagen um 8 Uhr 15 Min. beginnen.

Varel.

Vom Wochenmarkt. Die Zufuhr am Sonnabend war gering, ebenso fehlten auch die Käufer. Der Markt war infolgedessen bald geräumt. Es kosteten: Kartoffeln Pfund 3—4 Pf., Wurzeln 10—15, Steckrüben 5, Rote Beeten 10, Kohlrabi 15, Porree Bund 15, Suppenkraut Bund 10 Pf., Schalotten Pfd. 15 Pf., Kürbis Pfund 5 Pf., Aepfel Pfund 10—25 Pf., Birnen Pfund 25 Pf., Butter Pfund 2.30—2.50 Mk., Eier Stück 25 Pf., Gänseeier Stück 60 Pf., Enten Stück 2.20—2.30 Mk., Hühner 2.50 Mk., Küken 1.80—2.50 Mk., Blumenkohl Kopf 0.80—1.20 Mk., Spitzkohl Pfund 5 Pf., Wirsingkohl Pfund 8 Pf., Weißkohl Pfund 3 Pf., Rotkohl 5 Pf., Schenkohl 6 Pf., Torf (Fuder) 16 Mark.

Auch Stolze-Schrey für die Einheitskurzschrift. Uns wird folgendes mitgeteilt: Aus der großen Stenographenschule Stolze-Schrey haben sich weite Kreise vereinigt zu dem „Deutschen Stenographenbund Stolze-Schrey, Bund für Einheitskurzschrift". Dieser Verband nimmt Vertreter von Stolze-Schrey und Anhänger der Einheitskurzschrift auf. Die neue Bewegung findet allseitige Zustimmung; der Bund zählt nach kaum 14tägigem Bestehen bereits über 4000 Mitglieder und ist dauernd im Wachsen begriffen. Das Bundesorgan „Die Einheit" ist unter der Leitung von Studienrat Dr. Prönnecke, Magdeburg.

Oldenburg.

Parteiversammlung. Morgen (Dienstag) abend um 8 Uhr findet eine Parteiversammlung für den Bezirk Oldenburg im Gewerkschaftshause, Zimmer Nr. 1, statt. Vollzähliges Erscheinen ist erforderlich.

Handwerkskammer und Preissenkungsaktion. Die Oldenburger Handwerkskammer hielt dieser Tage eine Vollversammlung ab, in der sie sich auch mit der Preissenkungsaktion beschäftigte. Minister Driver, der als Vertreter der Staatsregierung teilnahm, betonte, daß die Staatsregierung sich auf den Standpunkt stelle, daß die Preigsenkung bei allen Preisen erfolgen müsse. Die Vollversammlung nahm nach längerer Aussprache eine Entschließung an, in der es u. a. heißt: In seiner eigenen Preisbildung hat das Handwerk nur Einfluß auf diejenigen preisbildenden Faktoren, die in seiner Hand liegen, nämlich die Verdienstsätze und zum Teil die Unkosten. Die Verdienstsätze sind bereits entsprechend der allgemeinen Verarmung und infolge der scharfen Konkurrenz in den allermeisten Fällen auf das Aeußerste herabgesetzt worden, vorwiegend die Weiteuerung zu tragen. Das Handwerk ist sich darüber einig, daß Auswüchse zu beseitigen sind. Bei den Rohmaterialien ist festgestellt, daß diese durchweg um 80—100 bis 250 Prozent gegen Friedenspreis gestiegen sind. Auch die Löhne sind um 80—100 Prozent gestiegen, bei verkürzter Arbeitszeit und teilweisen Rückgang der Arbeitsleistung. Letzteres größtenteils verursacht durch die schematische Regelung der Lohnverhältnisse. Dazu kommen die Soziallasten, welche bedeutend gestiegen sind. Durch die anderweitige Verteilung, welche das Finanzausgleichsgesetz vorsieht, sind besonders die Kommunen noch betroffen. Sie müssen durch Zuschlag vornehmlich auf die Gewerbesteuer, die Hauszinssteuer und die Grund- und Gebäudesteuer ihren Etat zu balanzieren versuchen. Dadurch ist besonders auch das Handwerk stark belastet. Auch dieses ist nicht geeignet, eine Preissenkung zu ermöglichen. Das Handwerk erwartet vor allen Dingen, daß die Behörden zur Unterstützung der Preissenkung in der öffentlichen Abgabenwirtschaft größte Sparsamkeit üben und die übersetzten Verwaltungsapparate abbauen, damit die Uebersteuerung der Wirtschaft endlich aufhört und die Kapitalbildung zur Pflege des Personal- und Realkredits verwendet werden kann.

Brand in der Artilleriekaserne. Am Sonnabend abend brach in der ehemaligen Artilleriekaserne in einem der langen Pferdeställe ein Brand aus. Es brannte der lange westlich am Reitplatz hinter der Hauptkaserne und an der Ofener Straße liegende Stall. Angenommen wird, daß die Ursache des Feuers in Selbstentzündung des feuchten Heues zu suchen ist. Es gelang, die 28 Pferde loszumachen und in einem unteren Stall unterzubringen. Das Feuer hatte sich rasend schnell über den Dachstuhl des 40 m langen Stalles ausgebreitet. Die herbeigeeilten städtischen Spritzen, mit der Motorspritze an der Spitze, brachten von der Ofener Straße aus durch die großen Tore zu beiden Seiten der Hauptkaserne ihre Schlauchleitungen an den Brandherd und es gelang bis gegen 8 Uhr, das Feuer war etwa 7.15 Uhr ausgebrochen, des Brandes soweit Herr zu werden, daß mit dem Ablöschen begonnen werden konnte. Aus den Geschirrkammern konnte noch vieles geborgen werden, jedoch verbrannte Futtergetreide und Heu in ziemlichem Umfange. Sämtliche Züge der städtischen Feuerwehr waren auf Großfeuer alarmiert.

Im Wasser besonnen. Ein im mittleren Alter stehender Mann sprang morgens in den Stau. Er faßte aber den ihm gereichten Rettungshaken und wurde an Land gezogen und auf einer Tragbahre zum Polizeirevier gebracht, wo er sich bald erholte. Was den Lebensmüden dazu getrieben hat, steht nicht fest. Am Abend vorher war er wegen Trunkenheit auf der Wache.

Aus Brake und Umgebung.

Mitgliederversammlung des „Reichsbanners". Am letzten Donnerstag fand bei H. Büsing die fällige Mitgliederversammlung des „Reichsbanners" statt. Vorsitzender Schipper hielt einen längeren Vortrag über das am 1. Dezember stattfindende Sinfoniekonzert. Für den Konzertabend wurde mitgeteilt, daß die Besucher unbedingt um 8 Uhr im Saale sein müssen. Pünktlich um 8 Uhr werden die Saaltüren geschlossen und erst nach dem ersten Werk, das ungefähr Dreiviertelstunde in Anspruch nimmt, wieder geöffnet.

Stiftungsfest der Freiwilligen Feuerwehr. Das am Sonnabend abend im „Zentral-Hotel" veranstaltete erste Stiftungsfest der Freiwilligen Feuerwehr war gut besucht. Als Vertreter der Behörden waren Amtshauptmann Middendorf und Bürgermeister Thyen erschienen, auch vom Stadtrat nahmen einige Mitglieder teil. In der Begrüßungsansprache dankte Brandmajor Auffarth für das Wohl, das die Stadt der Feuerwehr bislang entgegengebracht habe, während seinerseits Bürgermeister Thyen der Feuerwehr dankte, daß sie in freiwilliger und selbstloser Weise für die Rettung von Hab und Gut ihrer Mitbürger sorge. Ein von Frau Bade wirkungsvoll vorgetragener Prolog fand starken Beifall. Sodann nahm Amtshauptmann Middendorf das Wort, dankte für die Einladung, der er gerne entsprochen habe. Er schilderte sodann die Nachteile, die in dem früheren Pflichtfeuerwehrsystem lagen und betonte, daß das Löschwesen bei der Freiwilligen Feuerwehr in guten Händen sei. Vom Ministerium des Innern sind einigen hiesigen Feuerwehrleuten für lange Dienste Diplome verliehen, die der Amtshauptmann überreichte. Es sind dies: Klempnermeister Lange, Kaufmann tom Hessels, Dachdecker Schöne und Kaufmann Johann Janßen. Humoristische Vorträge, die natürlich immer die Feuerwehr zum Inhalt hatten, wechselten ab mit Konzertstücken der Thomschen Kapelle und gemeinschaftlich gesungenen Liedern. Auch ein humoristischer Einakter „Nur für die Feuerwehr" sorgte dafür, daß die Stimmung immer gemütlicher wurde. Dann kam aber der Ball zu seinem Rechte und bis zum Schluß wurde das Tanzbein wacker geschwungen.

Von einem Hunde gebissen. Am Freitag nachmittag wurde in der Breiten Straße ein kleiner Junge von einem Hunde gebissen. Der arme Junge, der selbstverständlich weinend davonlief, hatte eine ziemlich ernste Wunde erhalten. Bissige Hunde sollten doch nicht frei herumlaufen oder zum mindesten Maulkörbe tragen.

Auch Schwarzweißrot zieht nicht mehr. An der Kaje lagen in der letzten Zeit zwei Fehntjer Mutschiffe mit Torf beladen. An Deck hatte das eine Schiff eine kleine schwarzweißrote Flagge. Jetzt sind die beiden Torfschiffer mit der halben Ladung angezogen, weil selbst schwarzweißrot nicht dazu beitrug, daß der Torf verkauft wurde.

Ein neues Zollgitter. Am Nordende des Viers wird jetzt eifrig gearbeitet, um etwaigen Schmugglern das Anlandbringen von unverzollter Ware zu erschweren. Es soll ein neues Zollgitter errichtet werden. Die Zollbehörde ist doch gar zu wenig rücksichtsvoll.

Vom Tode ereilt. Der hier allgemein bekannte Zollbeamte Gerken in der Kirchenstraße erlag am Sonnabend einem Schlaganfall.

Oldenburgs staatliche Kreditanstalt und deren Tätigkeit.

Ueber die geschäftlichen Beziehungen zwischen der Staatlichen Kreditanstalt Oldenburg und der Amtssparkassen sowie anderen Sparkassen teilt die Staatsbankdirektion zur Information folgendes mit:

Die Staatliche Kreditanstalt Oldenburg unterhält in Ausführung der ihr durch das Anstaltsgesetz gestellten Aufgaben rege geschäftliche Beziehungen zu sämtlichen Banken und Sparkassen im Landesteil Oldenburg. Im Zusammenhang hiermit hat sie mit Genehmigung ihrer Aufsichtsbehörde erhebliche Geldbeträge über die Banken und Sparkassen der oldenburger Gesamtwirtschaft kurzfristig zur Verfügung gestellt. Die insbesondere der Amtssparkasse Friesoythe in laufender Rechnung zur Verfügung gestellten Gelder überschreiten nicht die vom Geschäftsausschuß des Staatsbankkuratoriums festgesetzte Grenze. Auf die Weiterleitung der der Amtssparkasse gegebenen Gelder hat die Staatliche Kreditanstalt ihrerseits keinen Einfluß, da die Verwaltung der Amtssparkasse Gegenstand der kommunalen Selbstverwaltung ist, und die Kreditanstalt Aufsichtsbehörde dieser Verwaltung weder ist noch sein kann. Irgendeine Verlustgefahr besteht für die Kreditanstalt nicht, da sie in jedem Falle durch die hinter der Amtssparkasse stehende Garantie des Amtsverbandes ebenso wie jeder sonstige Einleger der Sparkasse ausreichend gedeckt ist. Besonders hervorzuheben ist, daß die Höhe der von der Amtssparkasse bei der Kreditanstalt in Anspruch genommenen Gelder in erheblichem Umfang sich daraus erklärt, daß eine Anzahl von Notstand- und Sonderkredite, wie Staatguikredite, Kredite zur Bekämpfung der Tipulalarve, Handwerkerkredite und ähnliche, die zum Teil auf unmittelbare Veranlassung des Landtags von der Kreditanstalt bereitgestellt werden mußten, nach Lage der Dinge über die Amtssparkasse an die beteiligten Kreise weitergeleitet werden mußten.

Die Staatsbankdirektion steht zurzeit in Verhandlungen mit dem Amtsvorstand, um eine den wirtschaftlichen Interessen des Amtsbezirks entgegenkommende Abwicklung der Kreditgeschäfte der Amtssparkasse zu ermöglichen, da sie der Ansicht ist, daß selbst wenn die Amtssparkasse sich bei ihren Ausleihungen übernommen hat, eine zu plötzliche Herausziehung der im Amtsbezirk ausgeleihenen Gelder nur unter schwerer Erschütterung des dortigen Wirtschaftslebens möglich sein wird.

Mit dem langfristigen Hypothekendarlehnsgeschäft der Staatlichen Kreditanstalt haben diese mit den Banken und Sparkassen getätigten kurzfristigen Geldgeschäfte zunächst nichts zu tun. Letztere Geschäfte werden mit Geldern gemacht, die der Staatlichen Kreditanstalt entweder aus dem Lande kurzfristig zufließen oder die sie, was zurzeit überwiegend der Fall ist, kurzfristig außerhalb Oldenburgs anleiht, während die langfristige Darlehnsgewährung von der Staatlichen Kreditanstalt nach den geltenden gesetzlichen Bestimmungen im wesentlichen nur als Gegengeschäft zum Verkauf von Inhaberpapieren ausgeführt werden darf.

Soweit die Befriedigung langfristiger Kreditbedürfnisse durch kurzfristige Vorschüsse geschehen sein sollte, ist dies in der bestimmten Erwartung erfolgt, daß es möglich sein wird, die Vorschüsse alsbald durch langfristige Darlehen aufzulösen. Ein Anfang hierzu ist bereits durch die Vermittlung der Rentenbankkreditanstaltsdarlehen gemacht. Die erwähnte Darlehnsgewährung auf der Grundlage des Verkaufs von Inhaberschuldverschreibungen der Anstalt stockt zurzeit leider noch wegen der beim Absatz dieser Papiere im Inland bestehenden Schwierigkeiten fast vollständig, was von der Staatsbankdirektion umsomehr bedauert wird, als ihr der langfristige Darlehnsbedarf im Lande selbstverständlich bekannt ist, und sie die Geschäftsbetätigung auf diesem Gebiet als die Hauptaufgabe der Kreditanstalt ansieht. Die deshalb unternommenen Versuche, im Zusammenhang mit der Auslandsanleihe des Freistaats langfristige Darlehnsgelder aus dem Ausland für Zwecke der Kreditanstalt zu erhalten, haben zu einem Erfolge nicht geführt, da die Beratungsstelle beim Reichsfinanzministerium der Aufnahme einer derartigen Anleihe, die möglich gewesen wäre, aus währungspolitischen Bedenken heraus die Genehmigung versagte. Die Kreditanstalt steht aber neuerdings in nicht ganz aussichtslosen Verhandlungen über den Vertrieb von Goldmarkschuldverschreibungen im Ausland, um hiermit wenigstens zur Erleichterung der Kreditnot beizutragen. Daneben werden bereits im kommenden Winter Vorschläge gemacht werden, welche eine teilweise Beseitigung der technischen Hindernisse beim Absatz der Papiere auch im Inland bezwecken.

Schaumpon
mit dem schwarzen Kopf
unübertroffen
für die Kopfwäsche
Verlangen Sie die neue Doppelpackung. Preis 35 Pf.

Schauspieler-Aberglaube.

Das Volk der Theaterleute hängt oft mit tiefem Ernst und durch nichts zu erschütternder Ueberzeugung allerlei abergläubischen Vorstellungen an, die sich schon durch viele Generationen am Theater fortgepflanzt haben. Das trifft sowohl bei kleinen Provinzaminen wie auch bei weltbekannten Stars zu. So hat es z. B. einer unserer berühmtesten Charakterdarsteller einmal fertig gebracht, durch seine abergläubische Furcht eine Erstaufführung in Berlin unmöglich zu machen. Er stand im Begriff, ins Theater zu fahren, als ihm einer seiner Hausgenossen zum Abschied „Viel Glück" wünschte. Ohne Besinnen drehte er sich schweigend um, ging in sein Schlafzimmer, legte sich ins Bett und ließ ins Theater telephonieren, daß er plötzlich erkrankt sei. Die Aufführung mußte auf den nächsten Tag verschoben werden. Nach der felsenfesten Ueberzeugung des Künstlers wäre das Stück sonst durchgefallen, weil man ihm „Glück" und nicht „Hals- und Beinbruch" gewünscht hatte. Der in der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts hochbedeutende Schauspieler Karl Sontag hatte eine unüberwindliche Abneigung gegen weiße Pferde. Natürlich hatte sein bekannter Ausdruck „Mit dem Schimmel fahre ich nicht" zur Folge, daß die „lieben Kollegen" meist Sorge dafür trugen, daß der Künstler nach Schluß der Vorstellung am Theaterausgang eine mit einem Schimmel bespannte Droschke vorfand. Jedesmal mußte dann erst ein anderer Wagen besorgt werden, denn Karl Sontag hätte eher ein auswärtiges Gastspiel verschoben, als daß er mit einem Schimmel nach dem Bahnhof gefahren wäre.

Groß ist der Jammer jedes Mimen, wenn an seiner Kerze, die auf seinem Schminktische brennt, ein Kollege die seinige anzündet, denn dann muß er unbedingt an diesem Abend in seiner Rolle „stecken bleiben". „Zank und Streit" gibt es, wenn Schuhe oder Stiefel auf den Schminktisch gestellt werden oder wenn man sich etwa in der Eile eines schnellen Umzugs — im Waschwasser eines Kollegen die Hände wischen würde, ohne vorher „in die Waschschüssel gespuckt" zu haben. Umgekehrt gewährleistet es große Erfolge in einer neuen Rolle, wenn man sich von anderen vor dem ersten Auftritt „anspucken" läßt. Mehr ästhetisch veranlagte Darsteller ziehen oft vor, sich vor dem Auftritt zu einer schweren Szene zu bekreuzigen.

Uebrigens ist man dem Zank und Streit beim Theater keineswegs abgeneigt, hält sie sogar von Zeit zu Zeit für notwendig. Ein neues Stück kann nur Erfolg haben, wenn es auf der Generalprobe „Krach" gibt. Je größer der „Krach", desto größer der Erfolg und das Geschäft. Dieser Aberglaube ist so tief eingewurzelt, daß geradezu im Verlaufe der Probe ein Zank, der sich nicht von selbst ergeben will, provoziert wird. Ist ein Künstler einmal so unbedachtsam, vor sich hinzupfeifen, so kann er allerlei Grobheiten zu hören bekommen, denn dann wird das Stück bestimmt „ausgepfiffen".

Zum Schutze gegen alle solche Fährnisse tragen viele Künstler, besonders die Damen, von der jüngsten Naiven bis zur ältesten Alten, einen Talisman bei sich, etwa Teddybären, kleine Püppchen oder allerlei ähnliche Gegenstände. So glaubte z. B. eine Soubrette, daß immer, wenn etwas „schief ging", war es nun ein verschimmelter Auftritt, ein vergessenes Requisit, ein plötzlicher Beleuchtungsdefekt oder einfach ungünstiges Wetter, die Ursache nur darin zu suchen war, daß sie am Morgen vergessen hatte, „ihr Mäuschen zu waschen". In der Tat wurde ihr oft die Durchführung einer schweren Aufgabe durch die Sorgfalt erleichtert, die sie ihrem Talisman zuwandte — ein Zeichen suggestiver Selbsteinflussung, auf der ja überhaupt die Wirkung abergläubischer Gebräuche beruht.

Landesbibliothek Oldenburg

Rüstringen i. O.
Wilhelmshavener
Straße 56

OTTO BECKER

Größtes Spezialhaus für
Herren- und Knaben-
bekleidung am Platze

Bauhütte für das Jadegebiet

Gemeinnützige Baugesellschaft m. b. H. :: Sitz Rüstringen
Fernruf 1165 **Rüstringen, Werftstr. 83** Fernruf 1165
Bankkonto: Rüstringer Sparkasse
Ausführung aller Hoch- und Tiefbau-Arbeiten, Eisenbeton-Arbeiten
Entwürfe und Kostenanschläge
Sonderabteilungen: Dachdeckerei u. Malerei, Tapezier- u. Glaserarbeiten

Eduard Helmers

Rüstringen, Müllerstr. 15
Werkstatt für Eisenkonstruktion u. Schlosserei
Preiswerte lackierte Herde

Folkert Wilken

Brunnenstraße 3 Fernruf Nr. 634
Brennmaterial
Kartoffeln
Futtermittel

Adolf Janssen

Möbel-Polsterwaren- und Stahldrahtmatratzen-Fabrik
Rüstringen, Gökerstr. 105
Fernsprecher 917
Abtl. Teppiche, Läufer, Gardinen: Gökerstr. 73

Die viel gekauften **reinwollenen Strickwesten** für Damen u. Herren zu ℳ 7.75 sind in hübschen neuen Farben (auch dunkel) wieder eingetroffen
Heinr. Hanenkamp, Jever
Neue Strasse 1.

Republikaner, Kriegsteilnehmer!

Tretet ein in das
Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold!

Hermann Onken

Wilhelmshaven
Das Haus der Qualitätswaren
Ecke Roon- und Bulsenstrasse
Manufakturwaren-Geschäft
Betten- u. Aussteuer-Artikel

Chr. Grön

Uhren u. Goldwaren
Wilhelmshavener Strasse 10

Wulf's Betten

sind die besten!
Telephon 767 Wilhelmshaven Wallstr. 32

Foelsch & Voigt

Farben, Lacke, Oele pp., Auto- u. techn. Oele, Fette
Arti-Beizen, Leim
Rüstringen, Bismarckstrasse 243

Ich liefere in bester Qualität:
Schmierseife Kernseife
Seifenpulver Oele u. Fette
Wilhelmshav. Seifenfabrik Max Stützer

Tönjes Janssen

Schuhwaren Lederlager
Reparaturen
Wilhelmshavener Straße Nr. 77
Fernruf 1604

Heinr. Schmidt

(Inhaber: **Ad. Hegeler**, Uhrmachermeister)
Rüstringen, Wilhelmshavener Str. 30
Uhren, Gold- und Silberwaren, Trauringe
— Altbekannt gute Werkstatt —

Wilh. Stölting

Fernsprecher 418 **VAREL** Lange Strasse 8
Fahrräder :: Nähmaschinen
Reparatur-Werkstatt

Langeheineken & Riehl, Varel

Manufaktur- und Modewaren
Aussteuer, Arbeiterkonfektion, Betten

Dampffärberei und chem. Reinigungsanstalt

für Damen- und Herren-Garderoben
Portieren. Decken usw.
S. Herzberg, Varel i. O.
Lange Strasse 57 — Fernruf 561

Erich Gustav Meyer

Lederhandlung
Schuhmacher-Bedarfsartikel
Rüstringen, Gökerstr. 65

Restaurant Mühlengarten

Inhaber. HERMANN MÜLLER
Wilhelmshaven, Bismarc[illegible] 137

Unvermutete Ereignisse

wie Krankheit oder Unglücksfälle können jeden jederzeit treffen. Pflicht ist es daran zu denken. Ein Konto bei der Sparkasse enthebt Sie weiter Sorgen.
Spare in der Zeit, so hast Du in der Not!
Rüstringer Sparkasse
nimmt jeden Betrag an.

Molkereigenossenschaft Neuende e. G. m. u. H.

Fernruf 201
Verkaufsstellen:

Genossenschaftsstr. 50	Ulmenstrasse 31
Bismarckstrasse 64	Gökerstrasse 99
Börsenstrasse 31	Peterstrasse 49
Friedrichstrasse 8	Werftstrasse 4
Peterstrasse 6	Wilhelmshavener Str. 52
Roonstrasse 119	Mellumstrasse 28

Grimm & Reiners

Bauholz • Tischlerwaren
Lager: Kieler Straße, Ecke Peterstraße
Telephon 1143 und 1154

Ernst Hoppe

Lacke Farben Tapeten
Spez.: Fussbodenlackfarben
Gegr. 1906 **Rüstringen, Gökerstr. 87** Gegr. 1906

Ziegel- u. Torfwerke

der Stadt Rüstringen
Zedelisstraße 8 — Telephon 2021
Verblend-, Hartbrand- u. Hintermauersteine
Berradeckensteine, Dachpfannen
Straßen- und Verblendklinker
2 Ziegelwerke, 1 Klinkerwerk

Leder

Gummiabsätze u. -sohlen
sowie sämtliche Schuhmacher-Bedarfsartikel kaufen Sie nach wie vor am besten bei
L. Linnemann
Wilhelmshavener Str. 64 :: Tel. 1091

Anzeigenteil für Brake und Umgegend.

Es wird wiederholt auf die

Vorschriften der Straßenordnung

betr. Reinigung der Fahrstraßen und Fußwege, sowie das Bestreuen der Letzteren mit Asche und Schlacken usw. aufmerksam gemacht.

Zuwiderhandlungen gegen diese Vorschriften werden in Zukunft mit Geldstrafe bis zu 30 RM. bestraft, gegebenenfalls die Arbeiten auf Kosten der Pflichtigen ausgeführt.

Die Satzung kann im Rathaus eingesehen werden.

Brake, den 19. November 1925.

Stadtmagistrat.
Thyen.

Betten

in nur guten Qualitäten.
Fr. Sager, Brake i. O.
am Bahnhof. Telephon 362.

Plakate liefern Paul Hug & Co.

Sportwesten

für Erwachsene u. Kinder
in großer Auswahl.
Martin Kromm
Lange Straße 56.

Elsfleth.
Stedinger Hof
Besitzer: H. Stöve.
Gasthof - Saal mit Bühne

Zigarren, Zigaretten,

alle Sorten
Rauch- u. Kau-Tabake
Lorenz Thoms,
Breite Straße 22

PUPPEN

Rümpfe,
Köpfe,
aus Celluloid, Blech und Porzellan, mit und ohne Frisur,
Arme,
Schuhe,
Strümpfe.
Meine Spezialität:
„Minerva"-Puppenköpfe
unzerbrechlich.
Durch günstigen Einkauf vom Fabrikanten billigste Preise.
Ludwig Jungk

Anzeigen

an alle Zeitungen und Zeitschriften Deutschlands vermittelt die
Expedition der Kaiserzeitung

Hübeners Heißluftofen

der Ofen der Zukunft.
besonders geeignet für Büroräume usw.
Vertreter:
K. Kromm, Brake i. O.,
Lange Strasse 56.

Erhielten die traurige Nachricht von Monroe-Neuyork, dass mein lieber Sohn, unser lieber Bruder, Schwager und Onkel

Fred Puncken

nach kurzer schwerer Krankheit am 8. November d. J. gestorben ist. In tiefer Trauer:

Witwe Sophie Puncken
nebst Angehörigen.

Brake, den 21. November 1925

Landesbibliothek Oldenburg

Reichstag vom Sonnabend.

(Eigenbericht aus der Sonnabend-Sitzung) Bei Beginn der Sitzung teilt Präsident Löbe mit, daß anstelle des verstorbenen Abgeordneten Laufkötter (Soz.) der Abgeordnete Paeplow in den Reichstag eingetreten sei. Der Reichsminister des Innern ersucht um die Genehmigung zur Strafverfolgung der kommunistischen Abgeordneten Eckert, Hörnle, Stoecker, Remmele und Koenen wegen Hochverrats (Hört, hört! bei den Kommunisten). Das Ersuchen wird wie üblich dem Geschäftsordnungsausschuß überwiesen.

In der fortgesetzten ersten Beratung des Handelsabkommens mit Italien glaubt der Reichsaußenminister Dr. Stresemann sein Bedauern über den vom Genossen Hilferding gegen das Gewaltregiment in Italien erhobenen Protest aussprechen zu müssen. Ebenso wie Deutschland sich verbitte, wenn sich das Ausland in unsere inneren Verhältnisse einmenge, so dürften wir es Italien gegenüber ebensowenig tun. Soweit es sich um die Behandlung der deutschen Minderheit in Italien handle, werde sich im Völkerbund Gelegenheit bieten, diese Frage zu erörtern. Der Vertrag sei im vertrauensvollen Zusammenarbeiten zwischen der italienischen und deutschen Regierung zustande gekommen. Der Minister bedauere deshalb die Angriffe. — Die Abg. Graf v. Reventlow (Völk.) und Stoecker (Komm.) schließen sich den Protesten gegen die Vergewaltigung der deutschen Minderheiten in Italien an. Der kommunistische Redner polemisiert dann ausführlich gegen die Sozialdemokratie. Das Haus ist dabei allerdings fast leer, selbst bei den Kommunisten halten es nur vier bis sechs Mann für notwendig, ihrem Fraktionsredner zuzuhören. — Der Gesetzentwurf wird darauf dem handelspolitischen Ausschuß überwiesen, ebenso ohne Aussprache die Zollabkommen mit der Schweiz und Oesterreich.

Bei der ersten und zweiten Beratung des Entwurfs eines Gesetzes über die weitere vorläufige Regelung des Reichshaushalts für 1925 erklärt Abg. Stoecker (Komm.), seine Fraktion lehne die Vorlage ab, weil man ja noch nicht wisse, wie nach dem angekündigten Rücktritt des Kabinetts Luther die neue Regierung aussehen werde.

Abg. Dr. Koch (Dem.) bezeichnet diese Vorlage als einen schlechten Witz, die Regierung verneine damit das Budgetrecht des Reichstages. — Abg. Dr. Hertz (Soz.) begründet einen sozialdemokratischen Antrag, wonach der Notetat nur bis zum 31. Dezember verlängert werden solle. Es sei dringend erforderlich, die Finanzverhältnisse des Reiches endlich in Ordnung zu bringen, die Regierung müsse verpflichtet werden, im Dezember einen ordnungsgemäßen Etat vorzulegen. — Der sozialdemokratische Antrag wird darauf angenommen. — Damit ist die Tagesordnung erledigt. Nächste Sitzung Montag.

Nordenham.

Schule und Elternschaft. Aus Leserkreisen wird uns geschrieben: Die Schule müht sich seit Jahren und Jahrzehnten, die Elternschaft für die Mitarbeit an und in der Schule zu gewinnen. Elternabende und Elternversammlungen, Elternsprechtage, Klassenelternabende und ähnliche Veranstaltungen sind und waren bestimmt, die Eltern mit der Schule in Verbindung zu bringen, die Anteilnahme der Eltern an der Schule ihrer Kinder zu erwirken. Mit der Staatsumwälzung wurde diesem Bemühen um die Zusammenarbeit von Schule und Haus, um das Zusammenwirken von Elternschaft und Lehrerschaft in der Gesetzgebung der Länder vielfach die gesetzliche Grundlage gegeben. In die örtliche Schulverwaltung zogen Vertreter der Eltern ein, die dort neben und mit den Vertretern der Gemeinde und der Lehrer zum Wohle der Schule wirken. Auch im Oldenburger Lande haben fortschrittliche Gemeinden dem Rechnung getragen und in stärkerem Maße als bisher Vertreter der Elternschaft in die Schulvorstände berufen. Und es ist gut, daß es so ist; denn die Eltern haben ein Recht darauf, an der Arbeit für die Schule ihrer Kinder mitzuwirken. Wo es gelingt, der Arbeit selbst die zerklüftende Parteipolitik fernzuhalten, haben diese Maßnahmen dazu beigetragen, dem pädagogischen Elternwillen Gelegenheit zu fruchtbarer Tätigkeit zu geben, die Eltern an der Arbeit für die Schule wirksam und zu ihrer inneren Befriedigung zu beteiligen. Die Schule hatte den Vorteil davon; ihre Arbeit wurde getragen vom Vertrauen der Eltern und gefördert durch die Opferfreudigkeit der Eltern; Lehrer und Eltern waren und sind geeint in dem Willen, die Schule immer besser und immer vorteilhafter für die Kinder zu gestalten. Mit den „Elternrechten“, wie sie in den letzten Jahren von politischer und streng kirchlicher Seite her in der Oeffentlichkeit erörtert, für deren Vertretung mit einem ziemlichen Aufwand von Gründen die Eltern umworben werden, hat alles das aber nichts zu tun. Hier sind es politische Ziele, sind es Forderungen von Weltanschauungen, die mit Hilfe der Eltern „zur Erfüllung von Elternrechten“ durchgesetzt werden sollen. Wohl spricht auch die Reichsverfassung in Art. 146,2 davon, daß bei der Gestaltung der Schule der Wille der Erziehungsberechtigten möglichst zu berücksichtigen ist; aber — dieses „möglichst“ zeigt doch zugleich, was für jeden verantwortungsbewußten Staatsbürger eine Selbstverständlichkeit ist: daß die Berücksichtigung dieses Willens der Erziehungsberechtigten ihre Grenze findet und in einem geordneten Staatswesen ihre Grenze finden muß in den nicht minder berechtigten Ansprüchen anderer, in den berechtigten Forderungen der Volksgesamtheit, des Staatsganzen. Von dem pädagogischen Elternwillen erwartet die Schule Förderung in ihrer friedlichen Arbeit zum Wohle des Kindes. Der politisch ausgerichtete Elternwille, von politischen Parteien, von Bekenntnissen oder Weltanschauungen geweckt und genährt, trägt Zwietracht in die Elternschaft hinein, macht die Schule zum Zankapfel zwischen den Parteien und zerstört die Grundlage, auf der die Arbeit der Schule allein gedeihen kann: das Vertrauen zwischen dem Elternhaus und der Schule seiner Kinder.

Gendarmerie-Bericht vom 13. bis 21. November. Festgenommen: 3 Personen wegen Diebstahls, 3 Personen wegen Betrugs, 1 Persone wegen Trunkenheit 1 Tag Haft. Angezeigt: Vier Personen wegen Diebstahls, eine Person wegen Betruges, eine Person wegen Unterschlagung, drei Viehhändler wegen Uebertretung des Viehseuchengesetzes, zwei Personen wegen Uebertretung des Kraftfahrzeuggesetzes, zwei Personen wegen ruhestörenden Lärms, eine Person wegen Uebertretung der Wegeordnung, drei Personen wegen Fahrens ohne Licht während der Dunkelheit.

Pierverkehr. Der japanische Dampfer „Portland Maru“ ist mit einer vollen Ladung Kalidüngesalz nach den Vereinigten Staaten von Nordamerika abgegangen. Der Dampfer geht zunächst nach Immingham (Bunkerung). Der holländische Dampfer „Jobshagen“ geht gleichfalls in See.

Schiffahrt und Schiffbau.

Dampfer-Expeditionen des Norddeutschen Lloyd Bremen. 1. Bremen—Neuyork: D. „George Washington“ (United States Lines), ab Bremerhaven 24. Nov.; D. „Columbus“, Kapt. Johnsen, ab Bremerhaven 29. Nov.; D. „Republic“ (United States Lines) ab Bremerhaven 8. Dezember; D. „Berlin“, Kapt. F. Rehm, ab Bremerhaven 11. Dezember. — 2. Bremen—Philadelphia—Baltimore—Norfolk: D. „Hameln“, Kapt. Th. Minssen, ab Bremen 9. Dezember. — 3. Bremen—Cuba: D. „Kiel“ ab Bremen 10. Dezember. — 4. Bremen—Brasilien: D. „Vegesack“ ab Bremen 1. Dezember; D. „Hornsund“ ab Bremen 28. Dezember; D. „Nienburg“, Kapt. Haßhagen, ab Bremen 31. Dezember. — 5. Bremen—La Plata: D. „Köln“, Kapt. H. v. Thülen, ab Bremerhaven 28. November; D. „Sierra Cordoba“ ab Bremerhaven 16. Dezember. — 6. Bremen—Ostasien: D. „City of Christiania“ ab Bremen 28. November; MS. „Königsberg“, Kapt. Block, ab Bremen 8. Dezember; MS. „Fulda“, Kapt. Wolff, ab Bremen 5. Dez.; D. „Telemachus“ ab Bremen 12. Dezember; MS. „Münsterland“ ab Bremen 19. Dezember. — 7. Brasilien—Australien: D. „Cassel“ ab Bremen 25. November.

Seezeichen. Das Seezeichen- und Lotsenamt der Jade teilt mit: Jade-Feuer. Schwarzhörn-Richtfeuer sind angezündet. — Die Wasserstraßendirektion Bremen teilt mit: Die Winterbetonnung der Weser ist ausgeführt.

Nordwestdeutsche Rundschau.

Horumersiel. Lebensmüde. Die unverehelichte, etwa 20 Jahre alte Dienstmagd E. J. von hier ist ins Tief gegangen und ertrunken. Vor der Tat hat sie bei ihrer Schwester den Mantel, die Tasche mit etwas Geld usw. hingelegt und soll zu ihr gesagt haben, sie hätte das Leben satt. — Die J. litt an epileptischen Krämpfen. Die Leiche ist nach einigem Suchen im Tief aufgefunden und geborgen worden.

Jever. Schiedsspruch im Transportgerbe. Die Transportarbeiter in den Handels- und Transportbetrieben in Jever befinden sich seit einiger Zeit in Lohnverhanlungen mit ihren Arbeitgebern. Zu einer Einigung ist es bisher nicht gekommen. Es ist darauf der Schlichtungsausschuß zur Entscheidung angerufen mit dem Antrage, die Löhne für männliche Personen von 53 auf 66 Pfennig und für weibliche Personen von 37 auf 46 Pfennig festzusetzen. Folgender Schiedsspruch kam zur Verkündung: „Die Löhne werden ab 1. Dezember d. J. für volleistungsfähige Arbeiter auf 50 Pfennig und für volleistungsfähige Arbeiterinnen auf 40 Pfennig festgesetzt. Dieses Lohnabkommen gilt bis weiter und ist mit einwöchiger Frist kündbar.“ Beide Parteien erhielten eine Erklärungsfrist von drei Tagen.

Neuenburg. Neues Leben blüht aus den Ruinen. Auf dem Neuenburger Klinkerwerk, das vor einiger Zeit durch einen Brand zum größten Teil zerstört wurde, herrscht wieder reges Leben und Treiben. Es waren unheimliche Mengen Schutt und Asche abzufahren. An Rohlingen, die in den letzten Tagen vor dem Brande fabriziert wurden, sind allein über 300 000 Stück zerstört. Der ganze Schutt wurde auf die benachbarten Gemeindewege gefahren, wodurch die Wege stark verbessert wurden. Nach dem Abfahren des Schuttes wurden sofort die Zimmereiarbeiten wieder aufgenommen. Das Dach ist vor einigen Tagen fertig geworden. Das Brennen der Klinker ist schon wieder in vollem Gange.

Landgemeinde Varel. Oeffentliche Gemeindebürgerversammlung. Vorige Woche fand im Lokale des Herrn Haßmann in Obenstrohe eine öffentliche Gemeindebürgerversammlung statt. Diese beschäftigte sich ausschließlich mit dem Voranschlag der hiesigen Gemeinde. Eröffnet und eingeleitet wurde dieselbe vom Landwirt Lührs. Nach einigen einleitenden Worten wegen der hohen Steuerbelastung gab er das Wort dem Referenten, Herrn Landwirt Brunken. Eingehend auf das Gebiet der Steuereinschätzung erläuterte dieser das System der Einschätzung. Er lobte das frühere Verfahren, indem die Gemeinden sich selber einschätzen konnten. Früh genug im Sommer konnten die Schätzungen beginnen, während die heutige Hebung nach der Einkommenschätzung von 1922 erfolgt. Viel zu umständlich sei die heutige Einschätzung. Aufgebaut nach dem Gesetze der Nachkriegszeit, wo verschiedene Parteisekretäre mitgewirkt hätten und auf gute Posten gesetzt sind, glaubt der Redner, daß diese sich zum Ziele gesetzt haben, den Grundbesitz nun ordentlich zu belasten. Herr Brunken ging dann näher auf den Voranschlag ein und glaubt der Versammlung anheimgeben zu können, zu beantragen, verschiedene Positionen, wie Chausseebauten und -Umlegungen, zu streichen. Er wolle der Versammlung aber nicht vorgreifen, sondern wenn man sparen wolle, müsse man von unten anfangen. In der Diskussion sprach Herr Scheelje und kritisierte die Arbeitslosenunterstützung. Viele Arbeitslosen seien nicht wert, daß sie Unterstützung bezögen. Herr Brunken legte hierauf der Versammlung einige Anträge auf Ersparnis im Verwaltungsapparat der Gemeinde vor. Er forderte Abbau im Kassenwesen, im Verwaltungsbureau, im Meldebureau, weiter einen Abbau im Lehrerwesen, indem zweiklassige Schulen, welche nicht voll besucht seien, zu einklassigen zu machen. Von mehreren Rednern wurden einige Angriffe über die Arbeitslosen zurückgewiesen, auch im Abbau des Volksschulwesens müsse doch recht vorsichtig vorgegangen werden. Abbauen sei leicht, aufbauen schwerer. G.-M. Logemann kritisiert das Verhalten der Gemeinderatsmitglieder, welche in den Sitzungen nur Ja und Amen sagen. Wollte man diese Ausführungen öffentlich bringen, wäre es eine Blamage für den Gemeinderat. Herr Logemann ist von den Gewerbetreibenden gewählt, er schien aber zu bedauern, daß er von den sog. Bürgerlichen abgesägt worden ist. Die frühere Forschheit im Gemeinderat von rechts und links sei dahin. Der Vorsitzende betonte zum Schluß, daß die Spitze nicht gegen den Gemeinderat gerichtet ist, die ganze Ungerechtigkeit liege in den unglücklichen, ungleichen Steuerveranlagungen. Dieser Protest müsse nach der Regierung weitergeleitet werden. Nachdem der Vorsitzende die Zahl der Anwesenden auf 250 festgestellt, wurde die Resolution mit ungefähr 150 Stimmen angenommen.

Lohne. Mord. Die 24jährige Stieftochter des Fabrikarbeiters Hoge, Mariechen Wiemann, war bei einem Hofbesitzer in Badbergen im Dienst. Das allseitig gut beleumundete Mädchen wurde am Dienstag abend von einem jungen Manne, angeblich dem Verlobten, aus dem Hause abgeholt und kehrte in der Nacht nicht mehr zurück. Zufällig kam am anderen Morgen die Mutter aus Lohne zum Besuch nach Badbergen, wo sie ihre Tochter nicht vorfand. Erst jetzt schöpfte man Verdacht und stellte Nachforschungen an. Nach längerem Suchen wurde das Mädchen tot, von mehreren Dolchstichen durchbohrt, in einem Versteck in der Nähe des Diensthauses aufgefunden.

Dinklage. Tödlich verunglückt. Der in der van de Waalschen Fabrik beschäftigte 18jährige Weber Josef Brinkmann aus Höne hatte seinen Webstuhl abstellen wollen, wobei sein Schal und damit Brinkmann selbst von der Transmission erfaßt wurde und sein Genick brach. Die sogleich hinzugezogenen Aerzte konnten nur noch seinen Tod feststellen.

Emden. Der Kontrolleur des Arztes. Unter der Ueberschrift: „Borkumer Geschichten“, berichtet die „Rhein-Ems-Zeitung“ über einige Münchmeyereien. Nachdem das Blatt sich erst mit der politischen Hetze des streitbaren Borkumer Pfarrers beschäftigt hat, heißt es in dem Artikel: „Der Untersuchungsführer auf Borkum hat zugegeben: Münchmeyer hat eine am nächsten Morgen aus dem Borkumer Krankenhaus zur Entlassung kommende junge Dame nachts besucht, nachdem er sie am Morgen in einem Delikatessengeschäft kennen gelernt hat. Die von ihr unter Eid gemachte Angabe, er habe sie zweimal geküßt, bestreitet er. Er gibt dagegen zu, ihr unter den Kleidern die von der Operation herrührende Bauchnarbe betastet zu haben — um den Arzt zu kontrollieren! Er wäre dazu berechtigt gewesen, da er ein Semester Medizin studiert habe! Kommentar überflüssig! Insbesondere, wenn man sich vor Augen hält, daß es nicht die einzige Sache dieser Art ist, denn es haben Zeugen und Beteiligte unter Eid ausgesagt, daß der Geistliche am 17. März 1925, abends, in Emden sich an Dienstmädchen herangemacht hat. Jetzt ist es vollkommen klar, warum er seinerzeit die Klagedrohung gegen die ersten Verbreiter dieser Nachricht nicht zur Tat gemacht hat.“ — Und was sagt der Pfarrer Münchmeyer dazu? In der „Emder Zeitung“ erklärt er: „Es ist eine hinreichend bekannte Praxis der sozialistisch-demokratischen Presse und ihrer Verbündeten, daß, wenn sie einen Gegner sonst nicht beizukommen vermögen, zu den verwerflichsten Mitteln oft schreiten nach der Devise: „Nur feste darauf losgelogen, es wird doch immer etwas davon geglaubt.“ Nach dieser Erfahrung hat auch der deutsche Kronprinz in den schlesischen Zeitungen offiziell kürzlich erklärt, daß er es ablehne, sich überhaupt mit solchen Menschen, die ihn gar nicht beleidigen könnten, noch auseinanderzusetzen. Ich verfolge den Gegnern gegenüber, die ja einsichtsvollen Bürgern heute längst hinreichend bekannt sind, auch schon längst diese Praxis und weiß, daß meine Aufklärungsarbeit in der Form, wie ich sie jetzt wähle, die beste und schärfste Waffe in dem Kampf um den Sieg der Wahrheit ist. L. Münchmeyer, Pfarrer.“ — Inzwischen scheint er aber doch etwas anderen Sinnes geworden zu sein, denn in Pewsum hat er in einer Versammlung erklärt, daß er die „Rhein-Ems-Zeitung“ wegen dieses „Lügenartikels“ gegen ihn unbedingt verklagen wolle. Das Blatt bemerkt zu dieser Drohung lakonisch: „Dann man tau!“ — Die Rechtspresse Ostfrieslands schweigt sich zu den Münchmeyereien aus. Das Disziplinarverfahren gegen den sittenreinen Pfarrer ist ja eingeleitet, aber warum man diesen Priester noch nicht aus seinem Amte entfernt hat, ist eine Frage, auf die von der Kirchenbehörde wohl kaum eine Antwort erteilt werden wird.

Das Geständnis der jungen Frau.

Aus Berlin wird berichtet: „Meine Herren Richter und meine Herren Geschworenen! Vier Schüsse sind es, die den Arbeiter Ehrich Ulbricht auf die Anklagebank führten“, so begann der Staatsanwalt vor dem Schwurgericht beim Landgericht I sein Plaidoyer. Dort hatte sich der Arbeiter Ehrich Ulbricht wegen versuchten Totschlages zu verantworten. Ulbricht verkehrte seit längerer Zeit mit der Arbeiterin Jobs und verlobte sich mit ihr. Aber bald glaubte er, Grund zur Eifersucht zu haben, und machte ihr deshalb Vorwürfe. Diese wollte darauf das Verlöbnis lösen, söhnte sich aber doch wieder aus. So kam Pfingsten heran; die Jobs war auf dem Rummelplatz „Schweizergarten“ in Begleitung ihres Bruders und dessen Freundes. Ulbricht wollte seine Braut besuchen und fand sie nicht zu Hause. Er schöpfte Verdacht und folgte seiner Braut nach dem Rummelplatz. Hier machte er ihr heftige Vorwürfe. Die Jobs wies ihn höhnisch ab und wandte sich ihrem Bruder zu. Dadurch wurde der Eifersüchtige in maßlose Erregung gebracht und wandte sich gegen den Bruder. Dieser schlug auf Ulbricht ein, wobei die Jobs ihrem Bruder half. Man ging weiter. Unterwegs reizte die Jobs ihren Verlobten immer mehr und tat sich mit ihrem Bruder zusammen. Da zog Ulbricht plötzlich einen Revolver und gab vier Schüsse auf seine Braut und deren Bruder ab. Dann richtete er die Waffe auf sich selbst. In dem Moment, in dem er sich selbst töten wollte, verfiel er in Krämpfe. In der Sitzung gab Ulbricht die Tat zu, behauptete jedoch in Notwehr gehandelt zu haben. Frau Ulbricht — so heißt jetzt die Jobs trotz allem, da Ulbricht sie im Untersuchungsgefängnis geehelicht hat — gab zu, daß es ihr nur darauf angekommen wäre, ihren Verlobten zu hänseln und seine Eifersucht zu erregen. „Ich haßte ihn plötzlich, ich liebe ihn aber wieder, deswegen habe ich ihn geheiratet. Auch bin ich an allem allein die Schuldige, denn ich habe ihn gereizt“, so sagte die junge Frau. Der Polizeibeamte, der Ulbricht festgenommen hatte, sagte aus, daß Ulbricht ihn gebeten hätte, ihn zu erschießen. Der Staatsanwalt beantragte unter Zubilligung mildernder Umstände ein Jahr Gefängnis. Ferner empfahl er, den Haftbefehl aufzuheben, und war einer etwaigen Bewährungsfrist nicht abgeneigt. Das Gericht verurteilte Ulbricht zu 6 Monaten 1 Woche Gefängnis unter Anrechnung der Untersuchungshaft. Der Haftbefehl wurde aufgehoben.

Die Liebe der Mexikanerin.

Mit dem Feuer einer Romanheldin zu lieben, ist das Privileg aller Backfische; das letzte Kapitel des Romans pflegt aber der mitteleuropäische Backfisch wegzulassen, da er inzwischen zur „Dame“ herangereift ist. Nicht so in Mexiko, wo das Blut heißer rollt als in Europa. Daher war auch die Senorita Inez Vargas überzeugt, daß sie nur zwischen dem sofortigen Tode oder der Ehe mit ihrem Verehrer Isidor Covarubias zu wählen habe. Sie stellte also ihren Eltern ein Ultimatum, binnen zehn Minuten die Zusicherung zur Eheschließung zu geben, widrigenfalls sie sich aus dem Fenster der vier Stock hohen Wohnung auf die Straße stürzen würde. Die Szene, die sich vor diesem Ultimatum zwischen Mutter und Tochter, die sich beide an Eigensinn nichts nachgaben, abspielte, soll nicht ganz ruhig gewesen sein. Das Ende war jedenfalls, daß Inez sich in ihr Zimmer einschloß und den entsetzten Eltern zurief: „Ihr habt zehn Minuten Zeit!“ Aber sie hatte nicht mit den mexikanischen Erfahrungen ihres Papa gerechnet. Mit der Entschlußkraft eines hundertprozentigen Amerikaners benachrichtigte er die nächste Feuerwache, die, pünktlich wie es sich für sie gehört, eine halbe Minute vor dem erwarteten Todessturz ein Sprungnetz unter dem Fenster ausbreitete. „Dir werden wir!“ dachte Papa, und trat mit einer Axt bewaffnet zur Tür. „Aufmachen!“ ertönte sein Kommando! „Nur wenn ihr einwilligt!“ tönt es zurück. Die Axt donnert gegen die Tür und mit geschlossenen Augen springt Inez in den „Tod“. Sie soll kein sehr geistreiches Gesicht gemacht haben, als sie den „Tod“ in Gestalt eines angenehmen weichen Netzes kennen lernte. Vor einem zweiten „Todessprung“ bewahrte sie ihr geliebter Isidor dadurch, daß er angesichts dieses Temperamentes seiner zukünftigen Gattin auf die Ehe verzichtete. Wir hoffen, daß Inez sich durch den Verlust ihres Geliebten nicht zu einem zweiten Selbstmordversuch verleiten läßt. Nicht immer soll der Tod in so freundlicher Gestalt erscheinen.

Direktoren-Inflation.

In Wien macht die Lösung der sozialen Frage im Bankwesen geradezu glänzende Fortschritte. Man weiß, daß es den Herren in leitender Stellung gut geht und den anderen mordsschlecht. Diesem Mißverhältnis wird ungeheuer einfach dadurch abgeholfen, daß man vom Untergebenen zum Vorgesetzten aufrückt. Die neun größten Wiener Banken verfügen heute über folgenden Stab leitender Persönlichkeiten:

47	Generaldirektoren	(36)
67	Direktoren	(11)
148	stellvertretende Direktoren	(35)
491	Prokuristen	(178)
308	stellvertretende Prokuristen	(89)

Die in Klammern angegebenen Zahlen bedeuten die entsprechenden Zahlen im Jahre 1918. In neun Geldinstituten „betätigen“ sich also heute 1056 Klubsesselbenutzer, d. h. im Durchschnitt 117 in jeder einzelnen Bank. Wenn diese Direktoren-Inflation so weitergeht, so hat bald der jüngste Stift sein kleines Direktorpöstchen. Dann soll noch jemand kommen und über das Elend der unteren Angestellten klagen!

Briefkasten.

Silberhochzeit. Das Fest der silbernen Hochzeit feiern am Mittwoch den 25. November die Eheleute Postassistent H. Kuhlmann und Frau in Rüstringen, Akazienstraße 19.

Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold.

Abteilung Neuende. Auf die morgen abend 8 Uhr in der „Neuen Burg“ stattfindende Führersitzung wird nochmals hingewiesen. Die Zug- und Gruppenführer der Abteilung treffen sich 7.45 Uhr an der Gasanstalt. Restloses Erscheinen Pflicht!

Rüstringer Parteiangelegenheiten.

Arbeiterjugend. Heute abend pünktlich um 7.30 Uhr übt die Musikgruppe im Heim Siebethsburg. — Heute abend um 8 Uhr im Heim Bant: Bezirksführersitzung.

Die heutige Nummer umfaßt [6] Seiten.

Verantwortlich für Politik, Feuilleton, allgem. Teil und Provinzielles: Josef Kliche, Rüstringen; für den Braker Teil: Rob. Acker, Brake. Druck von Paul Hug & Co., Rüstringen.

Landesbibliothek Oldenburg

Herr Regierungspräsident Berghaus

spricht am Donnerstag, dem 26. November, im Saal der Gewerbeschule über politische Gegenwartsaufgaben. Anfang 8 Uhr. Deutsche demokratische Partei. Freie Aussprache.

Amt Jever.

Die Stelle eines Amtsvollziehungs- und Gerichtsvollziehergehilfen für die Gemeinde Schortens und den südlichen Teil der Stadtgemeinde Jever ist baldmöglichst zu besetzen. Bewerber, welche unbescholten, zuverlässig und hinreichend schriftgewandt sind, werden zur Einreichung selbstgeschriebener Gesuche, Lebenslauf, Geburtsurkunde, amtsärztlichem Attest und etwaigen Zeugnissen an das Amt **bis zum 2. Dezember d. J.** aufgefordert. (8170

Geeignete Militäranwärter und Kriegsbeschädigte haben den Vorzug.

Jever, den 21. November 1925.

Amt Jever und Amtsgericht Jever.
Tantzen. Tiarks.

Oldenburg.

Verdingung der Lieferung der Türen

für den Schulneubau an der Margaretenstraße. Angebote sind in verschlossenem Briefumschlag mit entsprechender Aufschrift bis Freitag, den 27. November 1925 mittags 12 Uhr, beim Stadtbauamt, Markt 6, Zimmer 6, einzureichen. Bedingungen können dort zum Preise von 2 Mark abgefordert werden. (8168

Oldenburg, den 19. November 1925.

Stadtmagistrat.

Die Hebungsliste über die Gemeinde- und Kirchensteuern vom Grundbesitz und über die Kanal-, Straßenreinigungs- und Spülabortgebühren für 1925/26 liegt vom 23. November 1925 ab in der Stadtkämmerei, Zimmer 2, vormittags von 9 bis 12½ Uhr, 14 Tage zur Einsicht aus. (8169

Oldenburg, den 19. November 1925.

Stadtmagistrat.

Oldenburger Landestheater

Datum	Ab.	Kass.-Preise	Vorstellung
23. Montag 7½ bis 9 Uhr	–	–	1. außerordentlich Symphonie-Konzert **Die Schöpfung**
24. Dienstag 7½–10¼ Uhr	–	I	In der neuen Inszenierung u. Ausstattung **Hoffmanns Erzählungen**
25. Mittwoch 3½–6¼ Uhr	Ausw. 20.	I	**Ein Maskenball**
7½–10 Uhr	Freie Volksbühne	–	**Der, der die Maulschellen kriegt**
26. Donnerstag 7½–9¾ Uhr	49	I	Zum ersten Male **Arlecchino** Theatral. Capriccio von Fr. Busoni **Der Feuervogel** von Strawinsky
27. Freitag 7½–9¼ Uhr	–	II	Einmaliges Tanzgastspiel **Mary Wigman**
28. Sonnabend 7½–9¾ Uhr	–	II	**Die spanische Fliege**
29. Sonntag 3½–6 Uhr	Kleine Preise 0,50–2,50 Mk.		**Der Arzt am Scheidewege**
7½–10¼ Uhr	–	I	**Martha**

Freie Volksbühne Oldenburg.

Mittwoch, den 25. Nov., 7½ Uhr: Vorstellung „**Der der die Maulschellen kriegt**". Gruppe A Nr. 1–800, Gruppe B Nr. 1–200. Die Vorstellung für „Die Meistersinger" findet erst am 6. Dezember statt. (8166

Gesichtsausschlag

Pickel, Mitesser, Pusteln verschwinden sehr schnell, wenn man abends den Schaum von Zucker's Patent-Medizinal-Seife à Stck. 60 Pfg. (15%ig), Mk. 1.– (25%ig) u. Mk. 1,50 (35%ig, stärkste Form), eintrocknen läßt, Schaum erst morgens abwaschen und mit Zuckooh-Creme à 45, 65 u. 90 Pfg. nachreiben. Großartige Wirkung, v. Tausenden bestätigt. In allen Apotheken, Drogerien, Parfümerien u. Seifengeschäften erhältlich.

In Rüstringen:
H. Bruchhausen, Drog.
Friede Harms, Drog.
Herm. Enke, Drogerie.
H. Herms, Drogerie.
W. Lüliwes, Drogerie.
Bremers Seifengeschäft.

In Wilhelmshaven:
R. Lehmann, Drog.
Drogerie Otto Cremer.
Drog. Meyer, Marktstr.
G. Hausmann, Drog.
A. Nordholz, Gökerstr.
Drg. Schmidt-Homann
Bismarck-Drogerie
Parfümerie R. Stief.

Nordenham.

Achtung! Achtung!
Dienstag von 8 Uhr an auf dem Marktplatze Verkauf von blutfrischen

Fischen!

Große Auswahl!
Sehr billige Preise!
8162 **K. Janßen.**

Wohnungstausch
Biete: Einfamilienhaus in Oldenburg, acht schöne, sonnige Räume, mit großem Obst- und Gemüsegarten.
Suche: Vierräumige Wohnung i. W'haven oder Rüstringen.
Offerten unter B. Z. an die Geschäftsstelle d. Bl.

A. Meyer
Biochem. Beratung
aller Krankheiten.
Augen- u. Antlitzdiagn.
Sprechstunden:
10 bis 12 Uhr vorm.
4 bis 7 Uhr nachm.
Ulmenstraße 26, I.

Die „Frauenwelt"

(Das Blatt der Hausfrau) erscheint alle 14 Tage und kostet nur 30 Pfennig ohne Schnittmuster und 40 Pfennig mit Schnittmuster.
Buchhandlung Paul Hug & Co., Wilhelmshaven, Marktstraße 46.

Hausbesitzerverein Heppens.

Versammlung
am Dienstag, 24. Nov., abends 8.30 Uhr, im „Augustiner". (8174
Das Erscheinen der Mitglieder ist erwünscht.

Gewinne
von der
Geflügel-Ausstellung.

Los-Nr.	Los-Nr.	Los-Nr.
790	4	128
984	33	524
58	921	535
747	623	196
65	647	926
576	501	108
458	276	27
809	489	601
764	904	228
859	327	430
464	152	245
557	687	319
37	391	797
828	561	214
360	419	299
120	380	312
503	726	36
529	761	706
429	692	248
182	740	449
210	499	527
	654	

Verloren

ein Notizbuch, enthalt. deutsches, englisches und amerik. Geld. Der ehrl. Finder erhält gute Belohnung. Näheres in der Exped. d. Bl. (8176

Vertilgung
v. sämtlichen Ungeziefer
Arnold Bruß
konzess. Kammerjäger.
Marienstr. 9 part. I.

Reparaturen an Fahrrädern
werden schnell und gut bei Verwendung nur erstklassiger Ersatz-Teile bei billigster Berechnung ausgeführt. (5650
Fahrradhaus Emil Frankenberg.

Nebenverdienst
finden Herren u. Damen mit größerem Bekanntenkreis sowie Reise- und Platzvertreter, d. ohnedies Besuche zu machen haben, durch Gewinnung von Abonnenten auf eine angesehene Zeitschrift. Anfragen an den **Verlag Schreiber München, Residenzstr. 10**

Ihr Haarausfall
wird durch meine Olive-Methode sicher beseitigt. Garantiere f. unbedingten Erfolg. Auch dünnes Haar wird wieder voll.
Friseur Otto Behle
7545 Pr.-Heinrich-Str. 5

Zündapp
zu kaufen gesucht. Off. an die Ann.-Expedition **Oldenburg, Kastanienallee 32.** (7903

Volkschor

Rüstringen-Wilhelmshaven
Mitglied des D. A.-S.-B. — Chormeister W. Dommeyer.

Am Freitag, den 27. November 1925
im Gesellschaftshause:

Wiederholung des Herbstkonzerts.

Kassenöffnung 7 Uhr — Anfang 8 Uhr.
Eintrittspreis 1 Mk. — Programm-Vorverkauf: Buchhandlung Paul Hug, Marktstraße, Sadewasser, Gökerstraße, und bei sämtlichen Mitgliedern. (8161

Die Elektrotechnik

Von Prof. Dr. Ing. K. Landien.
Neunte, **neubearbeitete** Auflage.
Mit einem zweiten Teile: Die Grundlagen der drahtlosen Telegraphie und Telephonie (Rundfunktechnik).
Von Dr. G. Schleier.
414 Seiten mit 860 Abbildungen.
Geheftet 4.95 RM., gebunden 6.75 RM.

Ein beliebtes Geschenkbuch für die heranwachsende Jugend.

Bestellungen nimmt entgegen:
Buchhandlung Paul Hug & Co.
Wilhelmshaven, Marktstraße 46, Telephon 2158.

S.P.D. (Bezirk Oldenburg)

Dienstag, den 24. November, abends 8 Uhr
im Gewerkschaftshaus, Zimmer 1:

Mitglieder-Versammlung

Wegen reichhaltiger Tagesordnung ist zahlreicher Besuch erforderlich. (8147) **Der Vorstand.**

Carl Meentzen

Gottorpstrasse 5 — **Oldenburg** — Fernsprecher 6

Kohlen, Koks, Briketts

in sämtlichen Sorten
frei Haus und ab Lager (7156

Telephon 1060.
Anfang pünktlich 8¼ Uhr
Jugendfreunde
Lustspiel
von Ludwig Fulda.

Deutscher Metallarbeiter-Verband
W'haven-Rüstringen.
Achtung, Klempner!
Dienstag, den 24. Nov., abends 8 Uhr,
Versammlung
bei Wüllner, Schulstr.
Die Kollegen werden dringend ersucht, vollzählig zu erscheinen u. die bestellten Klempnerkalender zum Preise von 1 Mk. in Empfang zu nehmen. (8179
Die Ortsverwaltung.

Holzarbeiter-Verband
Verwaltungsstelle Wilhelmsh.-Rüstringen

Mittwoch d. 25. Nov., abends 8 Uhr.
Mitglieder-Versammlung
im Werftspeisehaus.
Tagesordnung:
1. Bericht vom Gewerkschaftskartell.
2. Bericht v. der Jugendkonferenz.
3. Lohn- und Vertragsbewegung.
4. Vortrag: Die Arbeitsmarktpolitik und Erwerbslosen-Fürsorge. Ref. Koll. Frerichs.
5. Verschiedenes.

Zu dieser Versammlung sind die Frauen freundl. eingeladen.
Pflicht eines jeden Kollegen ist es, an dieser Versammlung teilzunehmen. (8164
Der Vorstand.

Gemeinnützige Baugenossenschaft
e. G. m. b. H.
Schortens.
Die Mitglieder werden zu einer
General-Versammlung
am Montag den 30. November 1925, abends 7½ Uhr, in G. Schütts Wirtschaft in Heidmühle eingeladen. 8165
Tagesordnung:
1. Bericht des Vorstandes und des Aufsichtsrates.
2. Feststellung der Jahres-Rechnung.
Der Vorstand.
Neumann. Gerdes.

Gehrockanzug wen. getr. 1 schl. Figur preisw. zu verk. Bordumstr. 8 II l.

Volkschor Rüstringen-Wilhelmshaven

Chorprobe

am Dienstag, dem 24. November 1925, abends 5½ Uhr: **Kinderchor,** abends 7½ Uhr: **Frauen- und Männerchor** im „Schützenhof". Vollzähliges und pünktliches Erscheinen ist Pflicht.
8163 **Der Vorstand**

Unterricht
im Schneidern, Zeichnen und Zuschneidekurse, Abendkurse für berufstätige Damen erteilt
Frau Maria Rose
Damenschneidermeisterin, Kurze Str. 9.

Radiovereinigung.

2. Experimentalvortrag
des Herrn Dr. Thiemann über elektrische Wellen: Stehende elektr. Wellen, Teslaversuche, sprechende Bogenlampe — am Dienstag abend (24. 11.) 8 Uhr im Physiksaal des Rüstringer Realgymnasiums. Mitglieder haben freien Zutritt, Gäste 1 Mk., Jugendliche 25 Pf. (8175) **Der Vorstand.**

Hämorrhoiden

werden nach den neuesten Erfahrungen nicht mehr mit Salbe und dergleichen, sondern auf ganz **natürlichem** Wege und verblüffend einfach, mit ganz geringen Kosten, ohne Schmerzen beseitigt.

Kostenlose Auskunft gibt
Sanitas-Depot Charlottenburg 5
Abteilung: H. 478.

Werkhaus Oldenburg Wallstraße

Am 1. Dezember beginnt ein zweiter dreimonatiger Kursus zur Erlernung aller Arten von

Handarbeiten.

Unterrichtszeit Dienstag und Freitag vormittags von 9 bis 12 Uhr. Schulgeld monatlich 15 Mk. Anmeldungen in der Schule oder Ziegelhofstraße 23, bei Fräulein Bulhop. (8172

Roonstraße 84

(neben Schlachterei Hullmann).

Am Dienstag, 24. Novbr.
Eröffnung einer neuen
Verkaufsstelle der

Molkerei-Genossenschaft Neuende e. G. m. u. H.
13 eigene Verkaufsstellen

Der Damenfuß spricht zum Herrenfuß:

Warum verfolgen Sie mich?

Nicht um Sie zu belästigen, sondern um Ihnen zu sagen, daß die neue, Wärme erzeugende Kukirol-Einlegesohle gegen kalte und nasse Füße auch im zierlichsten Lackschuh getragen werden kann, daß sie auch in so winzigen Formaten hergestellt wird, wie Sie es brauchen, und daß sie das einzige Mittel ist, das Tragen von Florstrümpfen bei solchem Wetter behaglich zu machen, und Husten, Schnupfen, Rheumatismus, Erkältungen und Schlimmeres zu verhüten.

Kukirol-Kindersohlen 1.25 Mark; Damen-Sohlen 1.50 Mark; Herren-Sohlen 1.75 Mark das Paar.

Hühneraugen, Hornhaut, Schwielen und Warzen beseitigt das vielmillionenfach bewährte Kukirol-Hühneraugen-Pflaster. Packung 75 Pfg. Erhältlich in fast jeder Apotheke und Drogerie.

Landesbibliothek Oldenburg